



Brief an die Freunde

Themen

Gott wird Mensch

S. 7

Gott traut uns die Freiheit zu

S. 10-12

Obernkirchen 1994-2007

S. 13-15

Dieter Keucher (Chemnitz):

Liebe Freunde!

„Begeistert Kirche leben“, und das auch noch „unter offenem Himmel“! So lautete das Motto des 3. Deutschlandtreffens der GGE im September in Iserlohn. Mancher hat sich vielleicht gefragt, wie wir zu einer so hoffnungsvollen Formulierung kommen konnten. Machen wir in unseren Gemeinden nicht viele schwierige Erfahrungen? Ja, aber in der Rückschau können wir sagen, dass die Konferenz das zukunftsorientierte Ringen um unsere Berufung bestätigt hat.

Wo stehen wir als GGE heute?

Vor einem Jahr sagte ein Teilnehmer bei der GGE-Leitungskreis-Sitzung in Volkenroda: „Gut – unser Ja zur Kirche.“ Ich las es jetzt wieder im Protokoll. In dieser Aussage schwingt ein Fragen mit, aber zugleich die Bereitschaft, die Veränderungsprozesse in der Kirche mitzugestalten. Wir brauchen diese eindeutige Verbundenheit mit der Landeskirche. Die Verbundenheit mit den Schwestern und Brüdern im ganzen Leib Christi wird dadurch nicht in Frage gestellt. Wir können die „Grenze“ unserer Kirche überschreiten, wenn sie unsere „Heimat“ bleibt. Nein sagen wir nur zur „Flucht“ aus den Landeskirchen und zur inneren Auswanderung. Denn wir haben eine Hoffnung für unsere Kirche, die durch zahlreiche Signale und Bemühungen im Bereich der EKD und der einzelnen Landeskirchen gestützt wird.



Dieter Keucher

Gemeinde-Erneuerung ist eine Herausforderung!

Die GGE hat ihre Berufung klar formuliert:

- „Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung tritt für eine Erneuerung der evangelischen Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes ein.“
- „Wir stehen für lebendige, charismatisch geprägte Ortsgemeinden und Gemeinschaften in der evangelischen Kirche.“

So steht es in unserem Selbstverständnis. EKD-Papiere der letzten Jahre unterstreichen die große Bedeutung der Gemeinde. In verschiedenen Referaten zum Thema hörte ich immer wieder Ausdrücke wie: „Oase“, „Leuchtturmgemeinde“, „Insel gelingender Kirchlichkeit“. Solche bildhaften Worte berühren sich mit unserem Anliegen. Zugleich tun sich hier Spannungsfelder auf.

Bei dem oben erwähnten Leitungskreistreffen wies Landessuperintendent Dr. Burghard Krause uns auf die Wichtigkeit starker Gemeinden hin. Er beklagte es, dass Pfarrer, die eine Beteiligungskirche wollen, unter der Betreuungsstruktur ihrer Gemeinden litten.

Zugleich läge der „geistliche Grundwasserspiegel“ ehrenamtlicher Mitarbeiter oft niedrig. Er fragte uns, ob sich die GGE hier nicht engagieren könne.

Viele Freunde der GGE sind von der Sehnsucht nach Veränderung ihrer Gemeinde bewegt. Offensichtlich ist es für viele Pfarrerinnen, Pfarrer und hauptamtlichen Mitarbeiter nicht leicht, eine ebenso geistlich geprägte wie praktisch strukturierte Gemeinde aufzubauen und zu leiten. Die Priorität des Heiligen Geistes mit der Notwendigkeit sinnvoller Strukturen ausgewogen zu vereinen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Aber keiner der beiden Aspekte darf vernachlässigt werden! Christian A. Schwarz („Natürliche Gemeindeentwicklung“) umschreibt diese Spannung mit den Begriffen Ereignis und Institution, und er spricht von Mystik bzw. Magie, wenn ein Aspekt den anderen dominiert oder verdrängt.

Von der Bejahung zur Umsetzung kommen

Mit dem 3. Deutschlandtreffen der GGE wollten wir zu Gemeindeaufbau, Gemeindeentwicklung und Gemeinde-Erneuerung ermutigen und Hilfen geben. Wenn man sich die Vorträge noch einmal anhört (in der GGE-Geschäftsstelle erhält-



Lobpreisgottesdienst in der Lutherkirche, Chemnitz

lich), wird einem bewusst, dass sehr viel Wichtiges gesagt wurde, das auf Aneignung und Umsetzung wartet.

Unser Hauptreferent Bischof Graham Cray aus England ist von einer leidenschaftlichen missionarischen Grundausrichtung durchdrungen. Diese Haltung des Hingehens zu den Menschen prägt uns noch zu wenig. Bisher kamen die Menschen meistens zu uns. Die „Komm-Struktur“ ist uns vertraut, aber in der „Geh-Struktur“ sind wir vielfach noch Analphabeten. Dabei entspricht sie viel stärker dem Auftrag Jesu an seine Gemeinde. Die Botschaft von Bischof Cray war für uns also eher Zukunftsmusik.



Bischof Graham Cray

Dr. Peter Böhlemann lag uns näher. Im nebenstehenden Kasten können Sie den Schluss des Vortrags von Dr. Böhlemann lesen. Wie geht es Ihnen damit? Wahrscheinlich können wir diese Sätze gut hören, und dennoch liegt zwischen innerer Bejahung und Umsetzung oft ein sehr langer Weg. Konkretion, Umsetzung, Schritte gehen – dazu sind wir jetzt herausgefordert! Übrigens finden Sie viele Aussagen, wie sie Dr. Böhlemann in Iserlohn gemacht hat, auch in dem Buch „Unter offenem Himmel bauen. Begeisterung für wachsende Gemeinden“ von Pfarrer Swen Schönheit, das im GGE-Verlag erschienen ist. Hauptinhalte daraus bilden die Grundlage meines Seminarangebots „Begeisterung für wachsende Gemeinden“.

Im Segen mit unserer Wurzel Israel verbunden

Neben der Erneuerung unserer Gemeinden tritt die GGE auch für das versöhnte Miteinander mit Israel ein. Begegnungen mit Geschwistern der messianisch-jüdischen Bewegung, das Engagement für ein 2. Jerusalem Konzil und unsere Veröffentlichungen stehen für diese bewusst gesuchte Verbundenheit. Sie hat eine nicht wirklich auszulotende geistliche Bedeutung und ist für uns unaufgebbar. Bitte beachten Sie in diesem Sinne den Aufruf, den Holocaust-Gedenktag am 27. Januar 2008 auch in unseren Gemeinden zu begehen. (Siehe Seite 18.)

Offene Fragen und Weichenstellungen für die GGE

Die Arbeit unserer Tagungsstätte Obernkirchen wird mit dem Eintritt ihres Leiters

Pastor Christoph von Abendroth in den Ruhestand Ende März 2008 eingestellt. Vorstand und Leitungskreis haben sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Aber wir konnten die hohe Verantwortung für weitere 16 Jahre ohne Kündigungsmöglichkeit nicht übernehmen. Daher waren wir dankbar für das Angebot der Klosterkammer Hannover, vorzeitig aus dem 1994 auf 30 Jahre abgeschlossenen Mietvertrag aussteigen zu können. Wir planen, in den nächsten Jahren vermehrt Seminare mit seelsorgerlichen und charismatischen Schwerpunkten vor Ort in Gemeinden und in den einzelnen Landeskirchen durchzuführen.

In unseren letzten Zusammenkünften beschäftigte uns auch sehr unsere Altersstruktur. Die GGE macht jetzt eine Umbruchszeit durch, in der viele aus der älteren Generation – die Pioniere – in Pension gehen und sich vom aktiven Dienst allmählich zurückziehen. Wir wünschen uns mehr aktive Mitarbeit von jüngeren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und dass die jüngere Generation nun in den einzelnen Regionen die Verantwortung übernimmt.

Ein anderes Problem ist, dass mit einer gesegneten regionalen Arbeit nicht immer der Blick für das Ganze verbunden ist. Wir benötigen aber ein deutschlandweites Zusammenstehen und eine vom Heiligen Geist befruchtete Leidenschaft für unser Land, um z. B. im gegenseitigen Austausch Anregungen zu empfangen oder um unsere Anliegen nachdrücklich zu Gehör bringen zu können.

Hoffnung und Glaube für unsere Berufung

Jesaja 44, 3: „Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“

Gott selbst möchte uns mit diesem Wort ermutigen, das unserem Wollen und unserer Berufung zutiefst entspricht. Gott will segnen mit dem Heiligen Geist. Er will uns in eine neue Leidenschaft für unser Land und unsere Kirchen locken. Die zur Erneuerung rufenden EKD-Papiere sind noch längst nicht an der Basis angekommen, verinnerlicht oder gar in erste Schritte umgemünzt. Könnte uns dies nicht dazu ermuntern, in unserer Berufung voranzugehen?

Am 30. September feierten wir in der Luthergemeinde Chemnitz 20 Jahre Lobpreisgottesdienst. Über 500 Menschen kamen. Einige gaben bewegende Zeugnisse von Heilung, Orientierung, Heimat finden und geschwisterlicher Verbundenheit. Vor 20 Jahren hatte

alles mit einigen Stühlen im Altarraum der Kirche begonnen. Solche Segensspuren, die sich auch an vielen anderen Orten finden, sind ein Beispiel dafür, dass wir als GGE hoffen dürfen. Wir dürfen unserem Herrn sehr vertrauen! Denn ER sagt: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre ...“

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Mit lieben Grüßen,
Ihr

Dieter Keucher,
erster Vorsitzender der GGE

Dr. Peter Böhlemann sagte beim 3. Deutschlandtreffen der GGE in Iserlohn:

„Suchen Sie nach einer Vision für ihre Gemeinde und lassen Sie sich gefangen nehmen von biblischen Hoffungsbildern. Entdecken Sie ihre Mission.

Pflegen Sie Beziehungen untereinander und fördern Sie eine lebendige Gemeindekultur mit einer einladenden Atmosphäre, die möglichst vielen Menschen Gelegenheiten zu Glaubenserfahrungen bietet.

Bilden Sie gezielt kleine Zellen. Je mehr Zellen, umso stärker das Wachstum. Stärken Sie die Teams in der Gemeinde. Berufen und wählen Sie Menschen in die Gemeindegliederung, die geistlich leiten können.

Blicken Sie in die Augen der Armen und begegnen Sie denen, die am Rand stehen, um Gott zu begegnen.

Feiern Sie lebendige Gottesdienste mit lebendiger Musik und lebendiger Verkündigung im ersten, zweiten und dritten Programm.

Beten Sie miteinander und füreinander. Beten ist wie das Wasseraufsaugen von Pflanzen, die wachsen wollen. Ohne Gebet vertrocknen sie. Die unendliche Sehnsucht der Menschen in der Kirche nach Gott und der tiefe Frust über die jämmerliche Gestalt seines Leibes in Form der Gemeinde können durch das Gebet in einen Wachstums- und Heilungsprozess überführt werden.

Das Gebet ist nicht unsere letzte Chance – es ist unsere einzige Chance.“



Peter Böhlemann

Udo Schulte (Iserlohn):

Der Himmel hat sich geöffnet ...

... so jedenfalls habe ich es selbst erlebt in den Tagen von Donnerstag bis Sonntag der ersten Septemberwoche in Iserlohn. Das Deutschlandtreffen der GGE fand unter dem herausfordernden Untertitel „Begeistert Kirche leben“ zum ersten Mal in Iserlohn statt. Gottes Geist hat unter uns gewirkt. Viele sind ermutigt worden durch das, was wir miteinander erleben durften.

Ein Gedanke ist mir wie eine Überschrift, und zugleich Programm für die Zukunft, im Gedächtnis haften geblieben. Es ist der Leitgedanke des Referates von Dr. Peter Böhlemann über die Zukunftsfähigkeit von Gemeinden. Er besagt, dass es ein Umdenken braucht in der Kirche: „Von der Kohle zur Windenergie“ – weg von der Sicherheit durch Finanzen hin zum Vertrauen auf die Kraft des Geistes Gottes. Dieser Gedanke war wie ein roter Faden in den Tagen des Deutschlandtreffens.

Wie sich Kirche verändern sollte, hat uns Bischof Graham Cray anhand seiner scharfen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklungen in England deutlich gemacht. Die dortigen Entwicklungen sind auch in unserem Land zu erkennen. Die Anglikanische Kirche, so sein Standpunkt, hat die Herausforderungen nicht nur erkannt, sondern auch angenommen und sich in ihren Angeboten auf die Fragen und Lebensgewohnheiten der Menschen eingestellt. Dass dieses Verhalten kein Anbieten an den Zeitgeist ist, sondern unser Auftrag als Kirche Jesu Christi, machte folgende Aussage des Bischofs deutlich: **„Nicht die Kirche hat eine Mission, sondern der missionarische Gott hat eine Kirche“**. Wer so denkt, hat keine Angst um die eigene Zukunft, sondern wird sich selbst hineinfinden in den Auftrag Gottes, der sich den Menschen zuwendet, wo immer sie zu finden sind.

Wen wundert es dann noch, dass die Anglikanische Kirche auch bereit ist, das gesamte Gemeindeleben auf seine missionarische Tauglichkeit hin zu prüfen, und auch Gottesdienste begrüßt, die zu den ungewöhnlichsten



Fotos: Christian Schulte



Oben: Oberste Stadtkirche, Iserlohn; unten: Jürgen Stammel und Ilse-Dore Seidel beim Lobpreis

Zeiten und an den seltsamsten Orten stattfinden. Hier haben wir in unserem Land noch einiges vor uns, auch das Zukunftspapier der EKD greift diesen Richtungswechsel auf und gibt uns neue Hoffnung. Richtungs- und Schwerpunktgemeinden werden von der EKD mittlerweile ausdrücklich begrüßt.

Was in der Vergangenheit häufig im Rahmen der GGE gewünscht, erhofft und erbeten wurde, nimmt nun konkrete Züge an: Gemeinden mit charis-

„Die GGE hat das Recht zum Klagen verloren!“

Pfarrer Udo Schulte, beim Treffen des Leitungskreises der GGE im November 2007 auf Schloss Craheim

3. GGE-Deutschlandtreffen Iserlohn



Oben: Podiumsdiskussion mit Swen Schönheit, Dr. Thies Gundlach, Dieter Keucher, Dr. Peter Böhlemann, Astrid Eichler, Udo Schulte
Unten: Udo Schulte (re.) im Gespräch mit Jugendlichen

matischer Prägung und das Pflanzen von neuen Gemeinden innerhalb unserer Landeskirchen sind gewollt und erwünscht! In diese Richtung scheint uns der Geist Gottes, in Verbundenheit mit vielen anderen Gruppen und Gemeinschaften, denen die Sache des Reiches Gottes am Herzen liegt, nun vermehrt zu führen.

Sehr wohltuend für die GGE in Westfalen, aber auch für die GGE Deutschland war die Wertschätzung, die in den Grußworten und Beiträgen des Superintendenten Albert Henz (Iserlohn), der Oberkirchenrätin Doris Damke (Bielefeld) und des Oberkirchenrates

Dr. Thies Gundlach (Hannover) zum Ausdruck kamen. Aus diesen Beiträgen war deutlich zu hören, dass die GGE als wichtiger Impulsgeber für geistliche Anliegen innerhalb der Landeskirchen geschätzt und auch gewollt ist.

Für uns in Iserlohn hat sich in diesen Tagen wirklich der Himmel geöffnet. Nicht die Last der Arbeit ist in Erinnerung geblieben, sondern der Dank für diese ermutigenden Tage der Gemeinschaft und der Inspiration! ■

Udo Schulte ist Vorsitzender der GGE-Westfalen.

Doris Damke (Iserlohn):

Grußwort

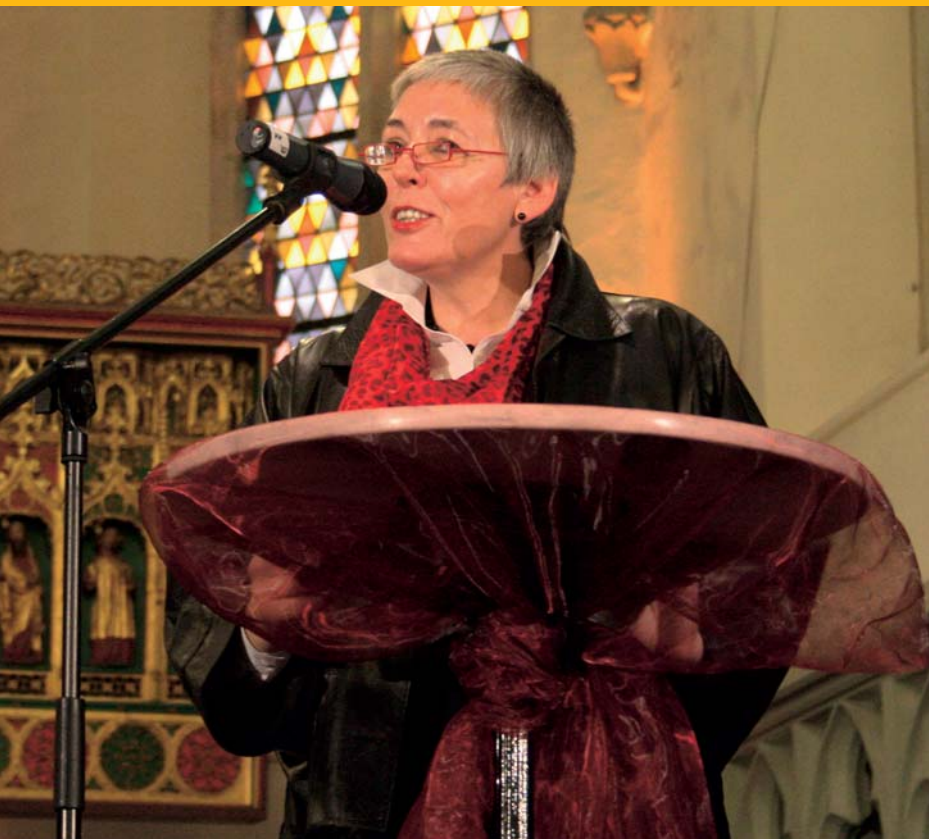
Zu Beginn des 3. Deutschlandtreffens der GGE in der Obersten Stadtkirche in Iserlohn, hielt Oberkirchenrätin Doris Damke ein vielbeachtetes Grußwort. Nachfolgend können Sie eine leicht bearbeitete Version lesen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen in der Evangelischen Kirche von Westfalen! Ich überbringe Ihnen an dieser Stelle ebenfalls herzliche Grüße von unserem Präses Alfred Buss und der Kirchenleitung zu diesem dritten Deutschlandtreffen der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung. Wir freuen uns, für Sie die gastgebende Landeskirche sein zu dürfen – für die über 250 Christinnen und Christen, die aus allen Regionen Deutschlands, von Hamburg bis Magdeburg, von Stuttgart bis Berlin, von Chemnitz bis Marburg hier zusammengekommen sind, um unter offenem Himmel begeistert Kirche zu leben!

Ich gestehe, wenn auch nur ungern, dass der Himmel in Westfalen nicht immer und überall offen ist. Aber selbst wenn westfälische Wolkenformationen die uneingeschränkte Sicht in den Himmel zuweilen behindern, so sind wir doch gewiss, dass uns Gott zu jeder Zeit uneingeschränkte Sicht gewährt in das, was er uns Menschen längst geschenkt hat – sein Leben spendendes und Leben tragendes Evangelium, das uns den Weg in den Himmel weist. Und darum vertrauen wir in der Evangelischen Kirche von Westfalen darauf, dass unser Gott mit seinem Geist Menschen immer wieder neu dazu inspiriert, begeistert Kirche zu leben. Die guten und vertrauensvollen Kontakte und regelmäßigen Gespräche zwischen der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in Westfalen und der Landeskirche und die gemeinsam gestalteten Veranstaltungen machen deutlich, dass die Anliegen der GGE auch in unserer Landeskirche ihren Stellenwert und ihr Gewicht haben und dies von der Kirchenleitung auch gewollt ist. Nach

3. GGE-Deutschlandtreffen Iserlohn



Oberkirchenrätin Doris Damke

Gottes Willen im Hören auf sein Wort zu fragen, die Gemeinschaft mit Gott im Gebet zu suchen, ihm in Anbetung und Lobpreis zu begegnen und sich in seinem Namen den Menschen zuzuwenden mit Segnung und Salbung – das alles sind Lebensäußerungen eines vertrauenden Glaubens, den immer mehr Christen und nach dem Glauben Suchende ganz neu für sich entdecken.

Ich möchte der GGE besonders dafür danken, dass sie die Perspektiven des Heiligen Geistes in unsere Landeskirche mit viel Verlässlichkeit und in guter Kooperation einbringt.

In Iserlohn und an anderen Orten unserer Landeskirche erfahren wir auch in schwierigen Zeiten immer wieder: Gottes Geist wirkt. Er bewirkt neues Wahrnehmen, er kann die Herzen von Menschen wenden, er eröffnet neue

Perspektiven für das Leben. Der Heilige Geist lässt uns über vieles staunen, über manches aber auch nachdenklich werden. Auch darüber, dass unsere Kirche sich mit dem dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses immer noch etwas schwer tut: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen“. Der Heilige Geist scheint mit seiner Wirkmächtigkeit bei evangelischen Christen nicht immer Vertrauen und uneingeschränkte Akzeptanz zu finden. Ganz unevangelisch setzt man vielfach lieber auf das eigene Vermögen. Und das, obwohl das reformatorische Bekenntnis „Allein aus Glauben, allein aus Gnade“ ja eigentlich jeder menschlichen Selbstüberschätzung widerspricht – auch der, aus eigenem Vermögen überhaupt zu Gott kommen zu können. „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben“, so hat Martin Luther in seinem Kleinen Katechismus das Wesen seines Glaubens beschrieben.

Und im Großen Katechismus hat er noch zusätzlich folgende Überschrift gewählt: „Der dritte Artikel lehrt den Heiligen Geist als Heilig-Macher kennen“.

Der Heilige Geist lehrt Demut, denn er zeigt uns unsere menschlichen Grenzen auf. Ja, mehr noch: Der Heilige Geist lehrt uns zu bitten und zu beten. So lernen wir, ganz seinen Gaben zu vertrauen. Diesen besonderen Gaben, die erleuchten, die sammeln, die heiligen, die berufen. Als Heilig-Macher bringt der Heilige Geist Menschen in Beziehung zu Gott, er weist ihnen den Weg zum Glauben, aber zugleich auch in die Gottes- und Menschengemeinschaft hinein; er reiht die Glaubenden ein in die Gemeinde derer, die alles von Gott erwarten, erhoffen und erbitten. Diesen Auftrag hält die Geistliche Gemeinde-Erneuerung in unserer



Dr. Peter Böhlemann, Referent beim Deutschlandtreffen

Kirche wach. Dabei weiß sie sich gerade auch dem „sola scriptura“, also dem „Allein der Schrift“ verpflichtet. Weil sie nämlich im Rekurs auf den Jakobusbrief auch die Kirche daran erinnert, dass Salbung und Segnung und das Krankengebet zu dem gehören, was unser Gott seiner Gemeinde anvertraut, ja mehr noch, anbefohlen hat. Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung zeugt auch davon, dass der Heilige Geist keine konfessionellen Schranken hat. Der Heilige Geist ist nicht

Unter offenem Himmel – begeistert Kirche leben!

evangelisch oder katholisch. Der Heilige Geist ist weder orthodox noch anglikanisch oder pfingstlerisch oder frei- oder landeskirchlich. Der Heilige Geist ist der Fürsprecher Gottes für die *oikumene* in der *oikodome*. Der ganze Erdkreis kann von ihm berührt werden. Überall kann er wirken, kann Menschen dazu begeistern, am Reich Gottes mit zu bauen, kann ihnen Mut machen, in eine neue Gestalt von Kirche und Gemeinde hinein aufzubrechen. Und wo das geschieht, da erleben wir, dass sich der Himmel öffnet!

Ich möchte diese Möglichkeit auch nutzen, der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in Westfalen für ihr Engagement zu danken. Ich möchte ihr besonders dafür danken, dass sie die Perspektiven des Heiligen Geistes in unsere Landeskirche mit viel Verlässlichkeit, in guter Kooperation und mit viel Einsatz für alle Altersgruppen einbringt. Ich möchte ihr auch dafür danken, dass sie nicht müde wird, den missionarischen Auftrag in unserer Kirche mitzugestalten und verantwortlich wahrzunehmen. Zugleich grüße ich alle, die sich von Gott berufen und von seinem Geist inspirieren lassen, die beste Nachricht Gottes für die Welt dort zu leben und weiterzugeben, wo sie zuhause sind – in Berlin und Marburg, in Chemnitz und München, in Hamburg und Stuttgart, in Magdeburg und auch in Großbritannien ...

Gott schenke Ihnen allen in diesen Tagen seinen Segen. Er gebe uns seine Geistesgegenwart, damit wir dort, wo wir leben und arbeiten, Menschen gewinnen zur Anbetung und zum Lobpreis seines Namens. Denn er, unser Gott allein, ist das A und O, der Anfang und das Ende. Er ist das A und O, denn er lässt uns nicht verloren gehen in Zeit und Ewigkeit. Das ist die Glaubensgewissheit, die uns eint, und in dieser Glaubensgewissheit überbringe ich Ihnen herzlich die Grüße der Westfälischen Kirche zu Ihrem dritten Deutschlandtreffen in Iserlohn. ■

Weitere Zeugnisse und Berichte vom 3. Deutschlandtreffen der GGE finden Sie auf unserer Homepage unter www.gge-online.de

3. Deutschlandtreffen der GGE, 6.–9. September 2007 in Iserlohn

Bestellung CDs & Kassetten

Donnerstag Abend, 6.9.07

„Begeistert Kirche leben“, Bischof Graham Cray

Kassette
€ 4,00

CD
€ 5,00

Freitag Vormittag, 7.9.07 / Samstag Vormittag, 8.9.07

„Bibelarbeiten“, Peter Clausen und Gundula Rudloff

Freitag Vormittag, 7.9.07

„Aufbrechen in eine neue Gestalt der Kirche“, Teil I
Bischof Graham Cray

Freitag Vormittag, 7.9.07

„Aufbrechen in eine neue Gestalt der Kirche“, Teil II
Bischof Graham Cray

Freitag Abend, 7.9.07

„Soli deo gloria“, Dr. Roland Werner

Samstag Vormittag, 8.9.07

„Plädoyer für zukunftsfähige Gemeinden“, Dr. Peter Böhlemann

Samstag Vormittag, 8.9.07

„Zukunftsfähige Kirche“, Podiumsdiskussion

Samstag Abend, 8.9.07

„Begeistert Gemeinde erleben“, Pfr. Udo Schulte

Sonntag Vormittag, 9.9.07

„Als Begeisterte gesandt“, Gottesdienst mit Pfr. Dieter Keucher

9 Kassetten (ganzer Plenumssatz): 30,- Euro

9 CDs (ganzer Plenumssatz): 40,- Euro

Name: _____

Adresse: _____

Bitte ausschneiden und per Post oder Fax an:

GGE, Speersort 10, 20095 Hamburg, Tel.: 040-32 33 07-0, Fax: 040-32 24 03

Reinhard Steffen (Hamburg): _____

Buchrezension

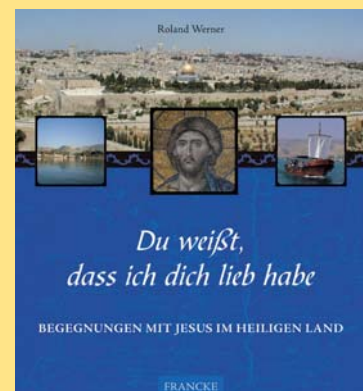
Roland Werner

Du weißt, dass ich dich lieb habe. Begegnungen mit Jesus im Heiligen Land

Verlag der Francke-Buchhandlung, Marburg, 2007

160 Seiten, € 15,95, ISBN 9783861229476

„Du weißt, dass ich dich lieb habe“ betitelt Roland Werner sein neues Buch. Tatsächlich durchzieht seine Liebe zum Heiligen Land die 157 Seiten. Persönliche Erfahrungen und Begegnungen an biblischen Orten in Israel und dem Vorderen Orient verknüpft er mit Orten und Ereignissen, die im Leben Jesu eine Rolle gespielt haben. So rücken die biblischen Orte noch einmal in besondere Nähe des Lesers. Das Buch bekommt einen besonderen Reiz durch die vielen ganzseitigen oder anteiligen Fotos, so dass Gesagtes und Erzähltes einem neu begegnen kann. Schließlich bekommt die Liebe zum Heiligen Land noch eine besondere Tiefe durch frei formulierte Gebete, die den biblischen Orten und Ereignissen zugeordnet sind. Das Buch lohnt sich – auch als Geschenk – für alle, die ihre eigene Liebe zum Heiligen Land und zu Jesus noch vertiefen möchten. ■



Franz Kamphaus (Limburg):

Gott wird Mensch

Er trägt das All

Typisch für unser heutiges Weltbild ist der Blick des Weltraumfahrers auf die Erde: Unser blauer Planet mitten im schwarzen All. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte haben wir die ganze Erde vor Augen, nicht nur in unseren Träumen und Fantasien, sondern real. Ungeheuerlich: Der Blick von außerhalb auf den Globus.

Das hat unsere Perspektive von Grund auf verändert. „Globalisierung“ sagen wir, nicht von ungefähr. Die Entfernungen zwischen den entlegensten Enden der Erde spielen kaum noch eine Rolle: globale Kommunikation, globale Wirtschaftsbeziehungen, globale Finanzmärkte. Die Schlagbäume fallen, einer nach dem anderen. Eine Welt! Nur durch den Markt? Nur durch die harte Währung? An einem Punkt stehen wir mit der Globalisierung noch ganz am Anfang. Ohne eine religiöse und moralische Globalisierung hat die „Eine Welt“ keine Zukunft.

Eigenartig: Im selben Augenblick, in dem wir zur Weltgesellschaft aufbrechen, scheint sich unsere Religiosität zurückzuziehen. Sie gehört – denken viele – ganz in den Privatbereich, sie ist etwas fürs Herz. Die Weihnachtsbotschaft rührt uns an bis in den innersten Winkel unserer Seele. Aber sie weitet zugleich unseren Horizont bis zum Äußersten, bis an die Grenzen der Erde und darüber hinaus. Der da weihnachtlich zur Welt kommt, lässt sich nicht in den Stall von Bethlehem einsperren. Er hat mit dem Ganzen zu tun. Das ist die Weihnachtsbotschaft des Hebräerbriefes (1,1-6). Zwei Wörter kehren darin immer wieder: Er (Christus) und das All. „Er trägt das All ...“, er trägt den Globus:

Er, nicht etwas nur, steht am Anfang des Ganzen. Die Mitte der Welt ist nicht blinde Energie, nicht gesichtsloses Schicksal, nicht namenlose Materie, nicht irgendetwas Überirdisches, sondern eine gelebte und bis in den Tod durchlittene Menschengeschichte. Sie ist Gottes Geschichte mit uns. Gott – in Person – mit Herz! Er hat für uns ein klares Profil: Jesus Christus.

Gott spricht sein Wort – Jesus – nicht über unsere Köpfe hinweg, sondern in unser Leben hinein.

Er trägt das All. Christen geben eine Antwort nicht nur für einen Standort oder eine Familie oder gar nur für die eigene Seele. Es geht uns ums Ganze, es geht uns ums All. Den Himmel, den Kosmos überlassen wir nicht den Engeln und Spatzen, auch nicht den Ufologen und findigen Medienmachern, sondern Christus, den Gott „zum Erben des Alls eingesetzt“ hat. Das ist Globalisierung – christlich! Sie ist uns mit Jesus Christus in die Wiege gelegt.

Er trägt das All. Seit Jahrhunderten schon wird Christus dargestellt mit dem Globus in der Hand – das Jesuskind mit der Weltkugel. Wir brauchen uns nicht als Atlas zu gebär-

den, das kann nur böse enden. Wenn wir die Welt selbst in die Hand nehmen wollen – wir würden uns maßlos überheben. Er trägt das All! Nehmen wir das als Herausforderung an, uns als Christen aktiv in die Entwicklung der Weltgesellschaft einzumischen? Wir brauchen beim globalen Bemühen um Menschenrechte und Menschenpflichten nicht bei Null anzufangen, nicht bei der kleinen eigenen Entscheidung. Wir dürfen immer schon antworten auf die Vorgabe, die uns in Jesus Christus entgegenkommt. Er bringt das, was unser Herz ersehnt: Gerechtigkeit ohne bitteren Nachgeschmack. Freude, die niemanden ausschließt. Leben, das auch durch den leiblichen Tod nicht ausgelöscht werden kann.

Er trägt das All. Weil die Welt von Christus getragen ist, geben wir die Sehnsucht nach einer besseren Welt nicht auf, unser Glaube bestärkt uns darin. Die Person Jesu Christi, sein Leben und seine Botschaft sind für uns der Maßstab, mit dem wir jeden Anspruch auf Weltverbesserung messen. Die Abtei Maria-Wald in der Eifel hat einen Kapitelsaal mit einem spätgotischen Netzgewölbe. Der Schlussstein, der alles trägt, ist ein Herz. Im Laufe der Jahre hat einer der Mönche, wohl ohne zu wissen, was er tut, einen Haken in diesen Schlussstein gebohrt – vielleicht, um einen Adventskranz daran aufzuhängen. Das durchbohrte Herz, das alles trägt, mit dem Haken, an dem alles hängt. „Er trägt das All.“

Was ich von Jesus halte? Dass er mich hält, dass er uns hält und die ganze Welt dazu.

Tiefes Erschrecken – große Freude

Die lukanische Geburtsgeschichte (2,1-14) stürzt unsere gewohnten Weihnachtsvorstellungen um. Sie beginnt provozierend irdisch, ohne jede himmlische Verklärung. „Es geschah in jenen Tagen, dass vom Kaiser Augustus eine Verordnung ausging ...“ Augustus und Quirinius geben hier den Ton an. Es geht um die Welt, in der sie regieren und Geld eintreiben. Sie verfügen, Josef und Maria fügen sich ihrem Befehl und wandern nach Bethlehem. Am Ziel ihrer Reise angekommen, bringt Maria ihren Sohn zur Welt – in diese Welt! Das Ereignis wird ohne besondere Betonung erwähnt, fast beiläufig. Es geschieht nichts Außergewöhnliches. Kein Engel hütet die Krippe, keine übernatürliche Stimme wird laut. Maria wickelt das Kind in Windeln, wie jede Mutter es tut. Das ist alles. Man erwartet Engel und himmlischen Glanz und findet Staatsgewalt, Steuereintreibung, Reise, Geburt und Windeln – Alltäglichkeiten in unserer Welt. Gott wird mit keinem Wort erwähnt. Er scheint abwesend zu sein.

Das Geheimnis des Neugeborenen wird nicht von den Menschen selbst entdeckt, etwa aufgrund irgendwelcher wunderbarer Merkmale. Nicht einmal die Eltern hätten es von sich aus erkannt. Es wäre verborgen geblieben, hätte Gott nicht gesprochen. Sein Wort ist Mitte und Höhepunkt der Erzählung.

Es ergeht an Hirten, an Leute, die nichts gelten und keinen guten Ruf genießen, die sozial und religiös deklassiert sind. Die hier Genannten werden durch nichts hervorgehoben. Sie tun, was alle Hirten tun: Sie sorgen für ihr Vieh, sie wachen bei ihrer Herde. Nichts weist darauf hin, dass sie für eine Begegnung mit Gott besonders geeignet oder vorbereitet wären. Sie sind Letzte, die Erste werden. Der Heiland der Armen und Sünder ist geboren.

In Jesus kommen Herrlichkeit Gottes und Friede auf Erden zur Einheit. Er verbindet Himmel und Erde.

Mitten in ihrer alltäglichen, sehr irdischen Arbeit (auf dem Felde!) werden sie von der Herrlichkeit Gottes umstrahlt. Wie sollten sie nicht in große Furcht geraten, da sie so unmittelbar von seiner Gegenwart getroffen sind! Wie sollten sie sich nicht entsetzen, da sie mit ihren Erwartungen und Möglichkeiten am Ende sind und ihnen eine neue Welt aufgeht! Weihnachten ist ohne diese tiefe Erschrecken nicht zu verstehen. Denen, die von großer Furcht befallen sind, verkündet der Bote Gottes die große Freude. Worte reichen nicht aus, sie zu beschreiben. Es ist die große Freude der Heilszeit. Alle Linien der Erzählung laufen in dieser Erzählung zusammen. Sie kommt nicht vom Menschen, sondern zu ihm. Sie ist nicht von ihm erfunden, sondern empfangen. Gott selbst meldet sich in ihr zu Wort und erschließt, was geschehen ist, in machtvoller Proklamation.

Jedes Wort ist hier wichtig. „Euch“, so lautet die Anrede. Sie meint nicht nur die Hirten, sondern „alles Volk“. Das verheißene Heil ist da, es ist in Jesus zum „Heute“ geworden. Wo das Evangelium verkündet wird, da ist „heute“, das „Heute“ der Ankunft des Herrn. Gott ruft den Neugeborenen aus als den verheißenen Messias („in der Stadt Davids“), den Retter und Herrn, und offenbart damit, dass er selbst in ihm zu uns gekommen ist.

Das Sprechen von Gott stammt allemal aus dem Sprechen mit Gott, aus dem Gebet. Das ist das Erste.

Gott steckt in unserer Haut

An Weihnachten geht es nicht um blutleere Spekulationen; es geht um uns. Es geht darum, wie groß oder klein wir

Menschen von uns selbst denken und von unserer Welt. Nicht zuletzt um der Menschen willen halten wir uns an Gott. Weihnachten sagt uns: Er steckt in unserer Haut. Wir sagen oft: Ich möchte nicht in deiner Haut stecken. Gott hätte das auch sagen können, wahrhaftig. Er hat es nicht getan. Er steckt in unserer Haut. Weder kommt er von oben herab, noch sind wir ihm egal. Er ist ganz einfach mit uns. Auf Hebräisch heißt das: Emmanuel. Weil er mit uns ist, deshalb sind wir mehr, als wir haben und aus uns machen, mehr als unser Werk. Gott ist mit uns.

Man kann leicht sagen: Gott, das ist doch heute keine Thema mehr. Da sind wir drüber weg – aufgeklärt, wie wir zu sein uns einbilden. Manche begnügen sich mit dem post-modernen Allerlei: Der eine so, der andere so, jeder stellt sich sein religiöses Menü selbst zurecht. Das geht in aller Regel auf Kosten des Menschen. „Gott ist tot“, ruft der „tolle Mensch“ in Nietzsches „Fröhliche Wissenschaft“. Was aber „ist“, wenn Gott tot ist? Der Schrei „Wohin ist Gott?“, findet bei Gott Nietzsche ein Echo, das nachdenklich werden lässt. Es lautet: „Wohin denn der Mensch?“ Diese Frage stellt sich heute in aller Schärfe. „Wohin denn der Mensch“, wenn er sich von Gott verabschiedet hat? Geht er zum Teufel? Oder vor die Hunde? Er wird heute immer mehr sein eigenes Experiment. Alles wird technisch produzierbar, am Ende auch der produzierende Mensch. Wer dieser Auflösung der Humanität widerstehen will, der kann das, wenn es zum Schwure kommt, nur im Namen Gottes. Im Menschwerden und Menschsein ist Gott uns allemal voraus. Davon versteht er mehr seit Jesu Geburt im Stall. Gott steckt in unserer Haut. Darüber kann man nur den Kopf schütteln, oder man geht davor in die Knie. Wer anbetend niederfällt, weiß, wem er den aufrechten Gang verdankt. Und er wird vor nichts und niemandem sonst in die Knie gehen.

Geschenk des Himmels

Das älteste Weihnachtslied, das für alle Zeit den Grundakkord von Weihnachten angibt, stammt nicht von Menschen. Nach der Überlieferung des Lukas haben Engel das Evangelium der Heiligen Nacht gesungen. Engel? Ist das ernst zu nehmen? Es scheint nicht schwer, das Ganze lächerlich zu machen. Aber wenn man dann tatsächlich einmal die Engel singen hört ... Da können einem schon die Ohren aufgehen. Das kennen wir doch. Jeder von uns weiß, was das heißt. Und viele haben es erlebt: Situationen, in denen sie die Engel singen hörten. Situationen an der Grenze. Allerdings, das ist Weihnachten: eine Situation an der Grenze, eine Botschaft, die nicht aus uns kommt, sondern zu uns, von jenseits unserer selbst. Das Lied der Engel – ein Lied, das wir nicht erdacht haben: „Heute ist euch der Heiland geboren ...“ (Lk 2,11). Heute – euch – der Heiland. Ein Geschenk des Himmels! In der Tat: das Geschenk des Himmels.

Das will uns dieses ursprüngliche Weihnachtslied sagen: Ihr, die ihr alles selbst machen wollt, die ihr schließlich in eurer eigenen Leistung das Heil sucht und euch dabei heillos verrennt – das Heil könnt ihr euch nicht machen. Den Heiland könnt ihr euch nicht machen. Ihr braucht es auch nicht, er ist euch geschenkt.

„Heute ist euch der Heiland geboren.“ Heiland – dazu hat ihn letztlich auch Maria nicht gemacht. Es gibt nichts auf der Welt, das ihn machen könnte. Er kommt nicht aus uns,



Andreas Felger · Aquarell © Präsenz Kunst & Buch
Gnadenthal · 65597 Hünfelden

sondern zu uns. Wir verdanken ihn Gott. Geschenk des Himmels! Diese Botschaft braucht keinen Vergleich mit den Erzählungen anderer Religionen zu scheuen. Weil sie trägt, darum feiern wir Weihnachten. Darum singen wir. Das ist der Grundakkord unserer Weihnachtslieder.

Gottes Geburt in uns

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh 1,12-14).

Gott ist nicht zur Welt gekommen, damit wir uns darüber die Köpfe heiß reden. Er will unser Herz erwärmen.

Die Alternative ist klar, das ist ein anderes Leben: Nicht, nicht, nicht ... Dreimal dieses „nicht“: nicht aus der eigenen Tat; nicht aus eigenen Trieben und Antrieben; nicht aus der naturwüchsigen Kraft. Vielmehr: die Menschen, die sich Gott verdanken; die wissen, dass sie von Anfang an Empfangende sind und es bleiben. Wer dies als die Wahrheit seines Lebens erkennt und bekennt, der ist davon befreit, sich selbst „bringen“ zu müssen, der ist wie neu geboren, „aus Gott geboren“.

Anfang der Geschichte des Wortes Gottes in uns. Es ist nicht nur (das zunächst und vor allem!) in Bethlehem zur Welt gekommen. Es möchte in uns und durch uns zur Welt kommen. So singen wir's: „Treuer Immanuel, werd auch in mir nun geboren ...“ „Dich, wahren Gott, ich finde, in meinem Fleisch und Blut ...“ Gottes Geburt in uns! Wir ein Geburtsort Gottes! Kann man Größeres vom Menschen sagen?

Gott wartet im Grunde unseres Herzens. Schade nur, dass wir so wenig dort zu Hause sind, uns nicht aushalten und vor uns selbst laufen gehen. Wie schwer ist es, „in sich“ zu gehen und „zu sich“ zu kommen. Wie anders aber können wir Gott begegnen? Wie anders können wir anderen Herberge sein und Heimat geben?

Hören wir seinen Lockruf in uns? „Gott, du bist mir innerlicher als ich mir selber bin“, sagt Augustinus. Das haben uns Erwachsenen die Kinder wohl voraus, dass sie noch näher bei sich sind, einig mit sich und ihrem wahren Mutterboden. Ob wir nicht deswegen von ihnen angerührt werden, die wir mit allen Wassern eines überanstrengten Erwachsenenendaseins gewaschen sind, der eigenen Tat verpflichtet, die wir nicht selten so außengelenkt sind, dass wir unser Innerstes nicht mehr wahrnehmen? Ob wir das Kind in uns noch entdecken können? Oder sind wir zu erwachsen geworden, um noch empfänglich zu sein?

So groß das Ziel der Gottesgeburt ist, so mühsam ist der Weg, so eng und ängstigend wie beim ungeborenen Kind, das zur Welt möchte. Man darf sich die inneren und äußeren Widerstände des Wachstums nicht ersparen. Herbergssuche und Exil, Krippe und Kreuz erinnern an die Wehen und Geburtsschmerzen unter denen Gottes Wort zur Welt kommt. Aber wenn es geschieht, wenn es uns in Fleisch und Blut übergeht? „Die aus Gott Geborenen sind die Säulen der Welt und die Pfeiler der Kirche“, sagt Mystiker Johannes Tauler. Die Welt wartet auf sie und die Kirche nicht weniger. ■

Gott kommt im Schweigen zur Welt, in der Mitte der Nacht, wenn es ganz still geworden ist.

Auszug aus dem Buch „Hinter Jesus her“,
Text Franz Kamphaus, Aquarell Andreas Felger,
© Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2007
© Präsenz Kunst und Buch, 65597 Hünfelden–Gnadenthal
Das Buch ist im Buchhandel oder direkt über Präsenz
Kunst & Buch erhältlich, www.praesenz-verlag.de

Dr. Hanno Rauterberg (Hamburg):

Gott traut uns die Freiheit zu – ein Gespräch mit Reinhard Steffen

Dr. Reinhard Steffen war 25 Jahre lang Pastor an der Poppenbütteler Marktkirche in Hamburg und im Vorstand und Leitungskreis der GGE Deutschland aktiv. 1978 kam er erstmals mit der charismatischen Erneuerung in Kontakt. Diese Erfahrung prägte seinen Dienst nachhaltig. Seit März letzten Jahres ist er offiziell im Ruhestand und widmet sich nun mit seinem Elan neuen Aufgaben. Rechtzeitig zur Weihnachtszeit erscheint sein erstes Buch im GGE Verlag: „Eintritt ins Leben – Anregungen zum Gespräch“. Im Gespräch mit Dr. Hanno Rauterberg berichtet er von Erfahrungen aus der Gemeindegemeinschaft und seinem eigenen Glaubensleben.

Sie haben in Poppenbüttel sehr viele Menschen dafür gewonnen, sich auf neue Entdeckungen im Glauben einzulassen. Durch die Glaubenskurse und Hauskreise war und ist dort das Gemeindeleben sehr rege, viele hundert Menschen kommen zu den Gottesdiensten. Haben Sie den Eindruck, dieser Erfolg zieht Kreise?

Im Rahmen der GGE haben sich zwar einige Pastoren mit ähnlicher Ausrichtung immer getroffen und ausgetauscht. Und auch jetzt treffen sich einige jüngere Pastoren, um weiter über alternative Formen des Glaubenslebens nachzudenken. Ansonsten ist, muss ich leider sagen, das Interesse nur sehr gering. Zum Beispiel die Glaubenskurse – ich kann mich nicht erinnern, dass jemals irgendein Pastor im Pfarrkonvent gefragt hätte, was wir da eigentlich machen und was dabei herauskommt. Sie empfinden es eher als eine Hinterfragung ihrer eigenen Systematik, fast als einen Angriff.

Und die Kirchenleitung? Die könnte solche Modelle doch fördern.

Die diskutiert lieber über die Zusammenlegung von Gemeinden und Landeskirchen, über die Zahl der Bischöfe und ähnliche Strukturfragen. Unsere Kirchenoberen verstehen halt unter Gemeinde normalerweise die Mitgliederkartei. Ob jemals jemand von diesen Kartei-Menschen in der Kirche auftaucht, ist egal, die Kartei ist wichtig. Während für mich die Frage wäre, ob sich dort Leute treffen, ob sie dort miteinander leben.

Das würden die Kirchenoberen wohl auch so sagen.



Reinhard Steffen

Die Realität ist aber eine andere. Viele Kirchen stehen leer, manche sollen sogar geschlossen werden, und trotzdem ist bislang fast alles beim Alten. Neulich war ich hier in der Umgebung – meine Frau und ich sind nach der Pensionierung nach Schiffbek gezogen – in der Kirche. Es war ein Abendmahlsgottesdienst, doch außer mir war nur noch ein weiterer Besucher gekommen. Manchmal kommt sogar gar keiner. Ich wäre dafür, so eine Kirche zu schließen – oder sie in eine Missionsstation zu verwandeln. Alles andere ist absurd.

Angesichts dieser schwierigen Lage der Kirche – würden Sie sich heute abermals für den Beruf des Pastors entscheiden?

Das ist schwierig zu sagen. Ich wusste ja lange Zeit gar nicht, dass ich Pastor werden wollte. Wir sind sechs Kinder in unserer Familie, und die Gemeinde mit ihren verschiedenen Gruppen und Treffs war für mich wie ein warmer Strom, in dem man gut mit

schwimmen konnte. Bis zum Abitur dachte ich, vielleicht wäre auch Lehrer ein guter Beruf. Naja, dann wurde mir aber klar: Als Lehrer hast du nur mit Schülern zu tun, als Arzt nur mit Kranken. Als Pastor hingegen mit allen möglichen Menschen in ganz unterschiedlichen Lagen, das schien mir sehr attraktiv zu sein. Und das wäre wohl heute auch noch so.

Und war für Sie das Theologiestudium ein Schock?

(lacht) Ja, das sagen ja manche – dass die Theologie einen vom Glauben entfremdet. Ich habe aber auch Professoren erlebt, die ihre Vorlesung mit einer kurzen Andacht begannen, die also ihre eigene *praxis pietatis* gefunden hatten und sich nicht genierten, ihren Glauben auch zu zeigen. Ich habe in Hamburg studiert, später ein Semester in Tübingen, zwei in Erlangen, an einer Fakultät, die eine Menge der Bibel stehen lässt. Vor allem Walter Künneth war für mich wichtig, der in der Bekennenden Kirche eine wichtige

Rolle gespielt hatte, bei ihm habe ich auch promoviert, wenngleich er mit meinem Thema nicht soviel anfangen konnte. Ich habe mich mit dem Theologen Albrecht Ritschl beschäftigt, dem Vater der Liberalen, und mit dem, was er über Kirche dachte.

Auch damals haben Sie schon die Strukturfragen umgetrieben?

Wir haben viel über die lutherischen Bekenntnisschriften nachgedacht, darüber also, was das Kirchenverständnis Luthers ausmacht. Verkürzt gesagt, ist für ihn Kirche dort, wo das Evangelium verkündet wird und die Sakramente angemessen verwaltet werden. Die Kirche daran zu messen, fand ich ungeheuer interessant, und finde das auch heute noch.

Was ist daran so interessant?

In dem Moment, in dem Sie sagen: Sakramente und Verkündigung sind die Mitte, da hat das natürlich auch Auswirkungen. Die ganzen sozialen Dimensionen treten dann in den Hintergrund, und das Soziale war ja gerade in den sechziger und siebziger Jahren die einzige Existenzberechtigung für Kirche.



Sie waren kein 68er?

Nein, wirklich nicht. Ich habe natürlich Marx und Lenin gelesen, das gehörte damals einfach dazu. In meiner Gemeinde in Eppendorf gab es sogar ernsthafte Bemühungen des Kirchenvorstands, dass wir mit der DKP ein Jugendzentrum betreiben. Heute fasst sich da jeder an den Kopf, das war damals aber ein sehr ernstes Thema. Es gab viele, die dachten, Marxismus sei so etwas wie Christentum in Vollendung. Mir war aber klar, dass die Menschenbilder nicht kompatibel sind. Der Sozi-

alismus glaubt an den guten Menschen, ich als Christ wäre eher skeptischer.

Aber den 68ern innerhalb der Kirche ging es doch auch darum, die Welt durch das Christentum zu verbessern. Was stört Sie daran?

Im Prinzip nichts. Allerdings sind mir die Versuchungsgeschichten aus dem Neuen Testament immer sehr vor Augen. Dort stellt der Teufel Jesus auf die Probe, indem er die totale Weltveränderung verheißt: Alle werden satt, und die ganze Macht fällt Jesus zu, das ist sein Versprechen. Jesus aber sagt: Nicht mit mir. Er enttäuscht die Hoffnung des Menschen, mit Macht alles in Ordnung zu bekommen. Für Jesus gibt es keine Kompromisse. Er ist fest entschlossen: Nur sein Weg zum Tod kann die Welt verändern. Das kann man bestreiten, wenn man will, so ist aber seine Überzeugung.

Aber was heißt diese Form der Weltveränderung konkret?

Das heißt zum Beispiel, dass ich mir nicht vorstellen könnte, meine Predigten auf einer einsamen Insel zu halten, fern von Zeit und Raum. Ich finde es zentral, dass bei aller Begriffsklärung auch die täglichen Erfahrungen einfließen. Dass also der Glaube nichts Entrücktes ist, nichts, was auf eine höhere Sphäre beschränkt wäre.

Ist das auch der Grund dafür, dass Sie in Ihren Predigten das Pathos, alles Salbungsvolle vermeiden? Sie sind ja bekannt für Ihre eilige, unpräzise Art des Vortrags.

Ich weiß, das ärgert viele Leute. Ich empfinde das schnelle Sprechen auch eher als Manko. Doch stimmt es, dass ich das Pathetische vermeide. Es geht ja beim Predigen nicht um Gefühlsduselei.

Ist Glauben nicht auch eine Frage des Gefühls?

Sie dürfen nicht vergessen, ich komme aus Hamburg. Und als Hamburger trägt man seine Gefühle nicht in die breite Öffentlichkeit hinaus. Diese Gefühle sind aber in meinen Predigten durchaus da, eingewoben in Erfahrungen oder Erlebnisse, von denen ich erzähle. Außerdem macht die Predigt ja nur ein Sechstel des Gottesdienstes aus.

Und gerade in den Liedern und Gebeten haben auch die Emotionen ihren Raum.

Einige Menschen sagen, sie erhielten Eindrücke und Bilder, in denen Gott ihnen etwas mitteilen möchte.

Mit solchen Bildern muss man sehr vorsichtig umgehen. Ich finde, man sollte sie sich notieren und mit jemanden darüber reden, der ein wenig mehr Abstand hat.

Haben Sie selber solche Bilder und Eindrücke?

Im charismatischen Sinne fällt mir da im Moment nichts ein. Vor dem letzten Glaubenskurs, den ich hier abgehalten habe, hatte ich den Eindruck gehabt, da würden bestimmt 20 Leute kommen. Es kamen aber nur drei. Unsere Wahrnehmung Gottes ist eben immer nur eine menschliche Wahrnehmung. Und leicht folgen wir nur unseren eigenen Hoffnungen, unseren Lieblingsgedanken, die wir dann gerne Gott zuschreiben wollen.

Vielleicht denken manche: Wenn Gott nicht zu mir spricht, wenn er sich mir nicht offenbart, wie kann ich dann an ihn glauben? Wie kann ich gewiss sein, dass es ihn überhaupt gibt?

Dass es ihn gibt, finde ich nicht zweifelhaft.

Was macht Sie so sicher?

Das ist schwer zu beantworten. Es ist so ein Grundvertrauen in seine Gnade und Barmherzigkeit. Wir haben das in unserem Elternhaus mitbekommen, es ist eine Basis für alle Glaubensdinge. Wo die Verlässlichkeit der Eltern so groß ist, kann man sich auch die Verlässlichkeit Gottes gut vorstellen.

Und wer solche Eltern nicht hat?

Ich muss an die Geschichte denken, in der Johannes der Täufer im Gefängnis sitzt und Zweifel bekommt: Ist Jesus nun der Richtige oder nicht? Er schickt seine Leute und die fragen Jesus: Bist Du, der da kommen soll, der Retter, der Messias? Oder sollen wir auf einen anderen warten? Interessanterweise sagt Jesus weder ja noch nein, sondern er sagt: Guckt euch doch mal um, was hier passiert. Blinde sehen, Lahme gehen,

Aussätze werden rein, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündigt. Es sind genau die Formulierungen, die Jesaja im Alten Testament benutzt, um die Heilszeit zu beschreiben. Und noch heute lässt sich etwas davon erfahren, zum Beispiel im Heilungsgebet für Kranke. Inzwischen zweifle ich nicht daran, dass es solche Heilungen gibt.

Inzwischen?

Wir haben genug erlebt, um zu sagen: Das ist eine Realität. Natürlich, das klappt nicht immer, aber dass es Heilung durch Gebet gibt, davon bin ich überzeugt. Ich habe mir von vielen Leuten ihre Erfahrungen aufschreiben

lassen und habe sie gesammelt. Manches würde ich heute wegschmeißen, weil es sich um vage Fälle handelt, die von der Interpretation des einzelnen abhängen. Andere Fälle sind so überzeugend, dass sie eine große Beweiskraft besitzen.

Und was sind Ihre eigenen Erfahrungen?

Sie meinen den Herzinfarkt vor einigen Jahren? Da war für mich das Herzensgebet der Russen sehr wichtig: Oh, Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner. Das wird im Takt des Ein- und Ausatmens gesprochen. Als ich von der Operation sehr geschwächt war, bekam dieses Gebet für mich seltsamerweise etwas ungeheuer Wichtiges. Es gibt ja so Zeiten, wo man das extrem Schlichte braucht, weil es zu mehr nicht mehr reicht.

kommt und Sie nehmen es in Empfang – das ist kein technischer Vorgang. Mir gefällt das biblische Bild des Leibes Christi, zu dem alle gehören, die an ihn glauben. Zu diesem Leib gehören für mich nicht nur die, die hier auf Erden leben, sondern auch alle anderen. Das Dabeisein, das Dazugehören, das bleibt auch nach dem Tode. Es ist also nur die Frage, wie man dahin kommt.

Und wie kommt man dahin?

Man wird angenommen aus purer Gnade, nicht aus irgendwelchen Leistungsgründen, nicht weil man ein besonders frommes Leben geführt hat. Das ist nun mal elementarste lutherische Dogmatik, und die finde ich unheimlich gut und befreiend. Wir können uns die Ewigkeit nicht erarbeiten und auch sonst niemanden erlösen. Das ist sehr entlastend.

Kann das nicht auch in Unverbindlichkeit umkippen? Wenn alles nur eine Gnadenfrage ist, warum sollte sich der Mensch dann um eine Beziehung zu Jesus bemühen?

Sicher, das ist ein Risiko. Man könnte auch sagen: Gott traut uns diese Freiheit zu. Und viele verlieren sich in dieser Freiheit oder missbrauchen sie. Doch wer einmal die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit erfahren hat, der bleibt nicht gleichgültig. Es gibt eine Gegenreaktion, ein Gefühl des Staunens, auch der Überraschung. Und wo man staunt und dankbar ist, da löst sich auch die Unverbindlichkeit auf.

Worüber können Sie staunen?

Darüber, dass meine Frau und ich so glücklich und gut zusammenleben können. Dass wir gut versorgt sind, miteinander Seminare abhalten können. Vielleicht staune ich manchmal auch darüber, so dankbar sein zu können.

Staunen Sie auch über sich selbst?

Nein (lacht). Eigentlich nicht. ■

Hanno Rauterberg arbeitet als Redakteur in Hamburg

Das Interview in voller Länge können Sie in dem Buch von Reinhard Steffen lesen (s. links).

Bestellcoupon

Bis zum 15. Januar
zum Einführungspreis
vorbestellen!
5,00 € zzgl. Versand



Hat Ihnen das Gebet über die Angst hinweg geholfen?

Angst hatte ich gar keine (lacht). Ich hatte noch nie eine Operation nötig gehabt, deshalb war eher meine Neugier geweckt. Das klingt ein wenig komisch, aber die Operation hatte für mich etwas Spannendes.

Sie hatten keine Angst zu sterben?

Eigentlich nicht. (lacht) Der Tod stand mir nicht vor Augen, nicht als ernsthafte Bedrohung. Ich finde auch eher den Vorgang des Sterbens schwierig, dass man zuvor soviel regeln und vorbereiten muss. Sie wissen schon, die ganzen Erbschaftsfragen und ähnliche Dinge. Hingegen ist der Tod für mich kein Schrecken, ich stelle mir vor, dass Jesus mich erwartet, dass er mich auf der anderen Seite in Empfang nimmt. Letztlich also, dass die Beziehung bestehen bleibt.

Es gibt keinen Bruch?

Nein, es ist eher so wie bei einem Kind, das nach Hause

X Hiermit bestelle ich:

Reinhard Steffen
Eintritt ins Leben. Anregungen zum Gespräch
GGE-Verlag Hamburg, 2007
140 Seiten, 6,95 € (regulärer Preis)
ISBN 978-3-9812055-0-3
zzgl. Versand

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Mailadresse

Datum, Unterschrift

Bitte einsenden an:
Geistliche Gemeinde-Erneuerung
Speersort 10, 20095 Hamburg
Fax (0 40) 32 24 03

Holger Tielbürger (Bad Salzuflen):

Danken und Loslassen – Freundestag in Obernkirchen am 3. Oktober 2007



„Immer wieder haben wir unseren Gästen gesagt, dass sie loslassen müssen, um frei zu werden für den Herrn allein ... Und jetzt sind wir selbst gefragt, loszulassen.“ Sichtlich bewegt griff Pfarrer Christoph von Abendroth mit diesen Worten die Entscheidung des GGE-Vorstandes auf, die Tagungsstätte Obernkirchen zum 31. März 2008 zu schließen. Kurz zuvor war der Brief des Vorsitzenden der GGE Deutschland, Pfarrer Dieter Keucher, vorgelesen worden, in dem er den rund 200 TeilnehmerInnen des Obernkirchener Freundestages den Verlauf der Gespräche mit der für das Stift zuständigen Klosterkammer in Hannover schilderte und das Zustandekommen des weitreichenden Vorstandsbeschlusses erläuterte.

In einem ausführlichen Rückblick auf über 13 Jahre „Tagungsstätte Obernkirchen“ hatte zunächst der Dank an Jesus, den Herrn, der alles das gegeben hatte, was in den vergangenen Jahren möglich gewesen war, im Mittelpunkt gestanden:

- Dank für die Idee und den Mut vor 13 Jahren, ein geistliches Zentrum der GGE gründen zu können
- Dank für die Räumlichkeiten, die sich von Gott geführt in Obernkirchen auftaten
- Dank für die Mitarbeiter, die sich von Jesus gebrauchen ließen und immer wieder zum Dienst bereit waren
- Dank für die Gäste, die zu den Seminaren und Tagungen gekommen waren
- Dank für die finanzielle Versorgung

Und schließlich der Dank für alle Erfahrung des Heiligen Geistes! Mitarbeiter und Teilnehmer aus den letzten Seminaren gaben Zeugnis davon, wie der Heilige Geist in ihrem Leben gewirkt hatte:

- Menschen, deren Leben zerbrochen war und die dann im Seminar: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ so vom Geist Gottes ergriffen wurden, dass sie wieder aufstehen und leben konnten.
- Paare, deren schon fast gescheiterte Ehe vom Heiligen Geist durchweht und neu belebt wurde, und die so befähigt wurden, Schuld einzugestehen, Vergebung auszusprechen, und so einander neu erkennen und lieben zu lernen.
- Frauen und Männer, die lange Zeit krank waren und durch Gebet Heilungen erlebt hatten, die in vielen Fäl-

len von ärztlicher Seite bestätigt werden konnten.

Viele der bewegenden Beiträge endeten mit Worten wie: „Ich werde wiederkommen!“ oder: „Das hier zu erleben, wünsche ich noch vielen anderen!“ oder: „Diese Arbeit ist so gesegnet, sie muss noch lange weitergehen!“

„Dank, Dank, Dank! Der Herr hat es uns gegeben. Lasst uns Jesus dafür danken!“ fasste Christoph von Abendroth das Gehörte zusammen, um dann nach einer Zeit des gemeinsamen Lobpreises in einer kurzen, sehr persönlich geprägten Predigt auf die veränderte Situation zu sprechen zu kommen und am Beispiel von Hiob 15 Danken und Loslassen mit einander zu verknüpfen:

„Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen. Gelobt sei der Name des HERRN! – Immer wieder haben wir unseren Gästen gesagt, dass sie loslassen müssen, um frei zu werden für den Herrn allein. Loslassen, loslassen, loslassen! Und jetzt sind wir selbst gefragt, loszulassen. Das ist eine schwere, aber wichtige Lektion für uns. Und wir sagen: Ja, wir wollen Obernkirchen loslassen. Jesus allein gebührt die Ehre!“ Die Nachricht löste tiefe Betroffenheit unter den Zuhörenden aus. Viele wussten zwar, dass Christoph von Abendroth am 31. März 2008 den Dienst in der Tagungsstätte niederlegen und in den Ruhestand gehen würde, weshalb der Freundestag auch von etwas Wehmut durchzogen war. Aber da in der schriftlichen Einladung die Nachricht gestanden hatte, dass wahrscheinlich ein Nachfolger gefunden sei, der „für eine

gute Kontinuität der geistlichen Prägung in diesem Haus sorgen“ würde, hielt sich die Wehmut in Grenzen. Wer deshalb damit gerechnet hatte, dass auf dem Freundestag der Nachfolger von Christoph von Abendroth vorgestellt würde, erlebte nun eine herbe Enttäuschung.

Nur wenige enge Mitarbeiter und Mitbeter von Christoph von Abendroth kannten bis dahin den erst kurz zuvor getroffenen Beschluss des Vorstandes der GGE über die Zukunft der Tagungsstätte Obernkirchen. Und nur diese wenigen wussten, wie schwer der Moment für Christoph von Abendroth und seine Frau Barbara war, als sie gemeinsam den Freunden mitteilen mussten, dass die Tagungsstätte nicht mehr weitergeführt, sondern das bestehende Mietverhältnis mit der Klosterkammer am 31. März beendet und die Tagungsstätte Obernkirchen geschlossen werden wird.

Wohlthuend waren in diesem Moment die Gedanken, die der als Gast anwesende Superintendent Andreas Kühn-Glaser in seinem Grußwort zu der veränderten Situation äußerte und die ebenfalls auf dem Bekenntnis aus Hiob 15 basierten: „Den Klosterteil (Westflügel) wieder loslassen in der Gewissheit, dass Gott schon seit Hunderten von Jahren dieses Gebäude mit geistlichem Leben erfüllt hat und es auch weiterhin tun wird. Und auf Gott, den Vater sehen, von dem Heil und Heilung ausgeht. Nicht der irdische Ort ist das Entscheidende, sondern das Handeln Gottes an den Menschen!“

Um diesem Handeln Gottes an den von ihm geliebten Menschen Raum zu geben, besteht – so Pfarrer Dieter Keucher – für die GGE nun die Aufgabe zu überlegen, „wie es Möglichkeiten einer Weiterführung der gesegneten Seelsorgeseminare“ geben kann und deshalb „nach einem neuen Weg zur Realisierung des seelsorgerlichen Dienstes der GGE“ zu suchen, wofür auch in Zukunft die Unterstützung aller Freunde gebraucht wird! ■

Holger Tielbürger ist Pfarrer der Lippischen Landeskirche in Bad Salzuflen und Gastmitglied im Leitungskreis der GGE Deutschland.

Obernkirchen 1994–2007

– ein persönlicher Rückblick

Alles nahm seinen Anfang mit Prof. Axel von Campenhausen, dem ehemaligen Präsidenten der Klosterkammer Hannover. Sein Wunsch war es, die von immer weniger älteren Damen bewohnten evangelischen Stifte und Klöster im norddeutschen Raum wieder mit echtem klösterlichen Leben zu füllen. Im Zuge seiner Kontaktaufnahme mit den evangelischen Gemeinschaften kam es Anfang der neunziger Jahre auch zu einem Gespräch mit Friedrich Aschoff und mir. Durch Axel von Campenhausen öffneten sich für uns die Türen in Richtung Obernkirchen, da er für sich die Arbeit der GGE gut in den geistlichen Rahmen der evangelischen Gemeinschaften einordnen konnte.

Die GGE mietet einen Flügel des Obernkirchener Stifts an und am 1. Februar 1994 begannen wir unsere Arbeit dort. Der Stiftsflügel war zuvor unter Berücksichtigung unserer Wünsche von der Klosterkammer mit einem hohen Kostenaufwand zu einer Tagungsstätte ausgebaut worden. Wir erlebten eine wunderbare – und von echten Wundern erfüllte – Zeit in diesen über 800 Jahre alten Mauern. Finanziell kann sich ein solches kleines „Unternehmen“ mit nur 30 Betten kaum tragen. Doch hat uns Gott Monat für Monat mit den notwendigen finanziellen Mitteln versorgt. Zu unserem großen Erstaunen wurden die monatlichen Mietkosten von damals über DM 6.000,- völlig überraschend für die ersten fünf Jahre von einer Einzelperson übernommen. In jener Zeit, als wir bei der notwendigen Anschaffung der Möbel für dieses Haus in ein Defizit von DM 40.000,- gerieten, fanden wir plötzlich einen Zettel in einem Kollektorkorb – mit den Worten „Ich überweise in den nächsten Tagen DM 40.000,-“. Dabei hatten wir niemandem von „unserer Not“ erzählt!

Es war eine gute Zeit, die uns „der Herr gegeben hat“: Die Seminare waren fast immer ausgebucht – „Männerseminare“, in denen sich die

Teilnehmer zu einer neuen radikalen Nachfolge herausfordern ließen; „Eheseminare“, wo viele Partner das Fundament des Glaubens wieder entdeckten und eine neue, vertrauensvolle Beziehung zueinander aufbauen konnten; „Tage der Stille“ in den Kar- und Adventswochen, die mit den Jahren ein immer größeres Interesse fanden; und schließlich jene speziellen Seelsorgetagungen, die unter dem Namen „Ich lebe, und du sollst auch leben“ stattfanden. Wir waren als Mitarbeiter oft tief berührt von der Gegenwart des Heiligen Geistes, der das ganze Haus mit einer besonderen Atmosphäre des Friedens erfüllte und uns in der Seelsorge oft an tief verborgene Verletzungen führte. Viele Teilnehmer nahmen die Herausforderung an, jenen zu vergeben, von denen sie sich verletzt fühlten und erlebten in Jesus einen Seelsorger, der sensibel und mit großer Liebe ihre Wunden zu heilen begann.

Die kleine Zeichnung als Eintragung in unserem Gästebuch und die folgenden Zeugnisse aus den vergangenen Jahren sind ein Ausdruck der Dankbarkeit vieler, vieler Menschen, die den dreieinigen Gott in Obernkirchen ganz neu kennen gelernt und erfahren haben. ■



Zeichnung aus dem Gästebuch



Ehepaar von Abendroth mit Pfr. Gerhard Schnarr

Zeugnisse

„Obernkirchen – keine Entspannungstechniken, kein Wellness, ich habe hier in Jesus Freiheit und Reichtum entdeckt und gefunden.“ (T.S.)

„Euer Team hat es geschafft, uns Gott in einer rasend kurzen Zeit so nahe wie noch nie zu bringen, der uns doch immer Lichtjahre entfernt zu sein schien. Und unsere Ehe ist in ein Fahrwasser geraten, in dem all die Hindernisse, all der Ballast, der uns trennte, weggeschwemmt wurde ... Wir fühlen uns frei und in einer sehr engen Verbundenheit mit dem lebendigen Gott.“ (E.K.)

„Vielen Dank für Euer Engagement bei dem Männerseminar. Ich beginne zu begreifen, wie wichtig die Umkehr aus der Rückzugs-Resignationshaltung war. Jetzt geht es mit Jesus voran.“ (M.W.)

„Das Seminar bei Euch hatte gewaltige Auswirkungen – das schreibe ich jetzt nach zwei Jahren: Eine neue Freude, die mich oft singen lässt. Immer wieder sprechen mich Menschen auf meine Veränderung an ... Für meine körperliche Erschöpfung damals habe ich spürbare Heilung bekommen.“ (R.P.)

„Als von Männern tief verletzte Frau hat die Gruppenarbeit bei Euch (zusammen mit sieben Männern!) spürbare Früchte gebracht: Ich muss nicht mehr hassen, sondern kann Männern wieder begegnen.“ (A.M.)

„Einfach nur hier sein ist wie ein nach Hause kommen.“ (P.K.)

„Viele Jahre habe ich mich gequält, war verzweifelt und hatte viele Ärzte konsultiert. Ihr habt – für Euch unbewusst – Dinge ausgesprochen, die zu meiner Ermutigung und zu wesentlichen Entscheidungen führten ... Ich war dem Tode nahe ... Jetzt erst weiß ich, was echte Freude ist.“ (N.E.)

„Die Arbeit, die Ihr da tut, ist mit Geld nicht zu bezahlen und ist Frucht für die Ewigkeit, aber trotzdem bekommst Du 10 % meiner Rente!“ (L.R.)

„Als Ehepaar lernten wir, dem Heiligen Geist mehr zu vertrauen ... Jetzt im Nachhinein können wir sagen: Keine Therapie der Welt hätte uns so schnell wieder als Ehepaar zusammenführen können ... Alles war erfrischend authentisch; sensibel führtet Ihr uns in Gottes Gegenwart.“ (M. und H.F.)



**Tagungsstätte der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung
Kirchplatz 14, 31683 Obernkirchen**

Telefon: (0 57 24) 5 15 49

Fax: (0 57 24) 88 87

E-Mail: GGE-Tagungsstaette-OBK@gmx.de

Web: www.gge-obernkirchen.de



Saal mit Gästen



Veranstaltung mit Jugendlichen und Kindern

24 Stunden Lobpreis und Gebet für

Vier ereignisreiche Tage in Friedrichroda liegen hinter uns. Vom 8.-11. November 2007 fand in Thüringen eine Gebetskonferenz für Deutschland statt. Viele Leiter, Werke und Gemeinschaften waren an der Organisation beteiligt. Ortwin Schweizer, Rosemarie Stresemann und Gabriele Bauer berichten hier von ihren Eindrücken.

„Eine Fülle von Bildern zieht an meinem inneren Auge vorüber, wenn ich an die Gebetskonferenz denke: die deutsche Fahne am Kreuz und alle Fahnen der Bundesländer unter dem Kreuz – das Land liegt Jesus zu Füßen; das Grußwort der Thüringer Landesregierung, das riesige Echo auf den Aufruf an die Väter und Mütter, nach vorne zu kommen; und ich denke an den Segen, den die Kinder über uns sprachen und an die Versöhnung der Generationen. Sehr mutmachend war der Bericht über Gottes Wirken in Berlin. Viel Echo gab es auch auf die Predigt vom Sonntagmorgen über den ‚Tag des Herrn, der kommt‘. Und nicht zu vergessen die vielen, interessanten Seminare an den Nachmittagen. Drei Momente aber waren für mich am wichtigsten und ich möchte Sie, die Sie nicht dabei waren, bitten, sie zu Herzen zu nehmen.

1. Ost – West

In einer Tiefe, wie wir aus dem Westen sie bisher noch nicht erlebt hatten, bekamen wir präsentiert, welche Probleme die Wiedervereinigung den Menschen im Osten gemacht hat. ‚Resignation und Überforderung‘ waren die Kernbegriffe dazu. ‚Genau so ist es‘, sagten Ostgeschwister und viele hatten dabei Tränen in den Augen. Noch viel wäre zu sagen gewesen über Schmerzen und Wunden, aber es war jetzt ein weiterer Schritt dran auf dem Weg, ‚dass zusammenwächst, was zusammen gehört‘. Denn das ist der gute und vollkommene Gotteswille über unserem Land, dass wir wieder eine Nation und ein Volk sein sollen. Danach lasst uns alle streben brüderlich mit Herz und Gebet und konkret mit Freundschaften, Begegnungen und Reisen.

2. Deutschland – Israel

Nach einer sehr herausfordernden Botschaft stand die Frage im Raum: Wie wird sich Deutschland vor dem Horizont der sich zuspitzenden politischen Ereignisse in Zukunft gegenüber Israel positionieren? Alle Natio-

nen werden gefragt sein, so auch wir. Noch wird um die Entscheidung gerungen, noch steht das Zünglein an der Waage in der Mitte. Deutschland, welchen Weg wirst du gehen? Im Bewusstsein unserer Stellung als Stellvertreter für Deutschland vor Gott formulierten wir quasi als eine Art Regierungserklärung, dass sich Deutschland für Israel entscheidet. Bitte, liebe Beter, geht nicht mehr hinter diese Festlegung für Deutschland zurück, sondern bestätigt sie mit jedem Eurer Gebete für unser Land und Israel und macht fest, was im Glauben ergriffen wurde.

3. „Ich will meinen Geist ausgießen über alle Menschen“ (Joel 3, 1)

Am Samstagmorgen mussten wir das geplante Programm loslassen und uns dem Führen des Geistes überlassen. Es war nach dem Bericht, was Gott im Moment in Deutschland tut, wo wir schon glaubten, wir könnten im Glauben nun Joel 3,1 über Deutschland proklamieren, dass wir plötzlich auf der Bühne zuerst und dann im ganzen Saal auf die Knie gehen und die Sünden des Landes vor Gott bekennen mussten. Ein solcher Geist der Buße fiel auf uns, dass wir uns tief erschüttert vor Gott beugen konnten und in Stellvertretung für unser Land flehten. Eine lange Zeit! Aber nicht unsere Buße rettet uns, sondern allein das Blut des Gekreuzigten. So schauten wir auf zu IHM: ‚Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt, welches Deutschlands Sünde trägt‘. Drei

Mal beteten und riefen wir diesen Satz aus über uns und unserem Land. Als wir uns erhoben, begann ein Lobpreis des Lammes, wie ich ihn noch nie gehört habe. Wieder und wieder, Welle auf Welle brandete die Anbetung empor: ‚Macht und Reichtum, Weisheit und Stärke, Ehre und Ruhm und Lobpreis‘. Wir waren in einer Realität angekommen, wo man nur noch erschüttert ist vor dem Thron Gottes. Danach wurde nochmals proklamatorisch das Kreuz und seine Kraft über dem Land ausgerufen, das Kreuz, an dem sich die Geister scheiden. Und dann kam der Auftrag, dem Geist Gottes zuzurufen wie Hesekiel (Kap. 37) von Norden und Süden, von Osten und Westen, dass er über das Totenfeld unseres Landes wehe. Und es war, wie wenn ein Tor am Himmel aufginge und ein Durchbruch sich ereignet, eine Neu-Ausgießung des Geistes, um die wir so lange gebetet haben. Es ist etwas anders geworden. Lasst und darum ergreifen, was uns gegeben wurde, Gott danken und fröhlich weitergeben. Und erwarten, dass Gott selbst sich unter uns neu offenbart.“

Ortwin Schweizer

Menschen mit einem Löwenherz

„Deutschland nach der Wiedervereinigung wird 18 Jahre alt. Das war eines der Themen am Freitag. Es hat mich sehr berührt, wie **Pastor Christian Schaub von der Siloah-Gemeinschaft in Neufrankenroda (Thüringen)** uns mitteilte, wie er die Situation der Ostdeutschen nach der Wende sah. ‚Die, die Arbeit haben, sind überfordert, die anderen sind resigniert‘, meinte er. Warum es den Ostdeutschen immer noch so schwer fällt, mit den Folgen der Wiedervereinigung klar zu kommen, schilderte er in einem eindrucklichen Bild: Es gibt Parallelen zu dem Leben eines Löwen im Zoo. Dieser Löwe ist daran gewöhnt, dass er täglich Futter erhält. Er ist an seinen Käfig und an seine Begrenzung der Freiheit ge-

Bischof Axel Noack beim Gebetstag für Deutschland 2002 in Neufrankenroda



Deutschland

wohnt. Obwohl er von Natur aus ein Löwe ist, kann er nicht wie ein Löwe leben. Alles wird ihm vorgeschrieben und er verlernt, wie es ist, wenn er für sich selber sorgen müsste. Und dann wird eines Tages die Käfigtür geöffnet. Der Löwe aber ist nicht mehr in der Lage, in der Freiheit zu leben. Das hat er verlernt. Er ist völlig desorientiert. So ist die Freiheit zuerst einmal eine Überforderung. Depression und Resignation haben sich breit gemacht in Ostdeutschland und die 40 Jahre Fremdprägung sind noch nicht überwunden. Es ist so wichtig, dass wir lernen, einander zu verstehen und beieinander zu stehen.

Mir war sofort das Gebetsanliegen klar, dass der ‚Löwe‘ wieder erkennt, wer er ist, sein Wesen, sein Potential und seinen Auftrag. Im Osten Deutschlands gibt es ganz viele Menschen, die ein Löwenherz haben, aber nicht mehr wissen, wie man als Löwe lebt. Aber Jesus kann durch unser Gebet diese Identität wiederherstellen und heilen. Bitte betet doch auch dafür kontinuierlich weiter mit!“

Rosemarie Stresemann

Die Adler fliegen wieder

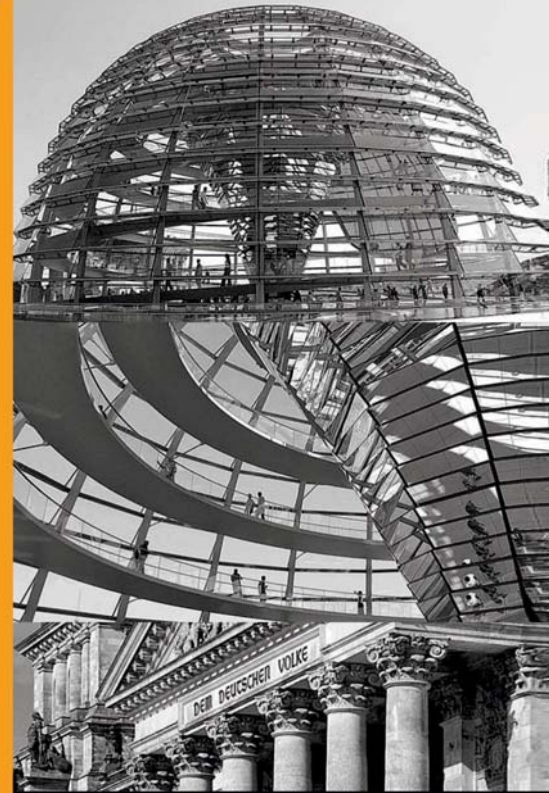
„Eine Beterin hatte im Vorfeld der „EKonferenz einen Eindruck darüber, was Gott in diesen Tagen tun würde. Sie sah viele Adler, die am Boden waren. Diese Adler, die doch eigentlich eine Berufung zum Fliegen haben, sehnten sich nach einem neuen Aufwind. Ja, sie hatten ein so großes Verlangen danach, wieder zu fliegen! Gott erhörte ihren Herzensschrei und schenkte eine neue Thermik des Heiligen Geistes. So konnten die Adler in diesem Wind wieder ganz neu aufsteigen. Die Adler breiteten ihre Flügel aus und ließen sich vom Wind hoch in die Lüfte tragen. Von dieser Zusammenkunft flogen sie hinaus, überall ins ganze Land. Nach Norden, Süden, Osten und Westen. Die Aufforderung an uns war: ‚Gib dich neu dem Wind hin! Strecke dich neu nach dem Heiligen Geist aus und vertraue dich ihm an!‘ Das taten wir während der Konferenz.“

Für mich war der Samstagvormittag der Höhepunkt. Wir hatten uns vorgenommen, dem Heiligen Geist die Leitung zu überlassen und kein Programm

zu machen. Und Gott erhörte unser Gebet! Wir nahmen uns eine Zeit, wo wir alle durch den Saal liefen und im Geist beteten. Dann kam der Eindruck, wir sollten vor Gott niederknien und ihm die Ehre geben. Als wir das taten, kam der Heilige Geist wie eine Welle durch den Raum und berührte uns. Plötzlich hörte man im Saal ein Weinen und ein Schluchzen. Es war ein Flehen des Heiligen Geistes, das immer intensiver wurde. Einige von uns lagen ganz am Boden und ließen sich von Gottes Gegenwart berühren. Als diese Welle des Heiligen Geistes abebbte, wurde es ganz still im Saal. In diese Stille hinein wurde ganz leise ein Choral angestimmt: ‚Würdig und herrlich ist das Lamm‘. Der Choral breitete sich im ganzen Saal aus, immer mehr Leute sangen mit. Es war wie eine Welle, die immer mehr an Kraft zunimmt, bis die Anbetung den ganzen Raum erfüllte. Ohne Programmleiter wurde der Choral zum Kanon. So standen oder knieten wir mit erhobenen Händen vor dem Thron Gottes. Es war wie im Himmel. Ich war von heiliger Ehrfurcht bewegt und musste weinen. Ja, Himmel und Erde waren in diesem Moment zusammen gekommen. Einige von uns sahen die Engel, die mit uns im Raum waren. Am Liebsten würde man diesen Ort in der Gegenwart Gottes nie wieder verlassen. Ich wurde an die Erweckungsberichte von Wales erinnert. Die Beschreibungen, wie der Heilige Geist dort die Gebetsversammlungen übernommen hat, waren genau so, wie unser Konferenztreffen an diesem Vormittag ablief. Ja, der Geruch von Erweckung lag in der Luft. Die Dichte des Heiligen Geistes war so intensiv, wie ich es selten zuvor erlebt habe. Wie wunderbar ist es, dass unser Gott auf dem Thron sitzt und regiert! ‚Wir sind zum Siegen verurteilt‘, sagte einmal ein bekannter Mann Gottes. Diese Siegesfreude durften wir dann auch erleben und die Größe unseres Königs feiern. Denn unser König ist der König aller Könige und der Herr über alle Herren dieser Welt. Was ER spricht, geschieht! Amen!“

Gabriele Brauer

Aus dem Rundbrief des Wächterrufes
Der Wächterruf, Talstraße 70,
70188 Stuttgart,
Internet: www.waechterruf.de



Gemeinsame Initiative von mehr als 70 Organisationen und Gebetsbewegungen

40 Tage
beten und fasten
für unser Land

„Deutschland -
fehlt dir was?“

40 Tage beten und fasten – für unser Land, in dem wir leben

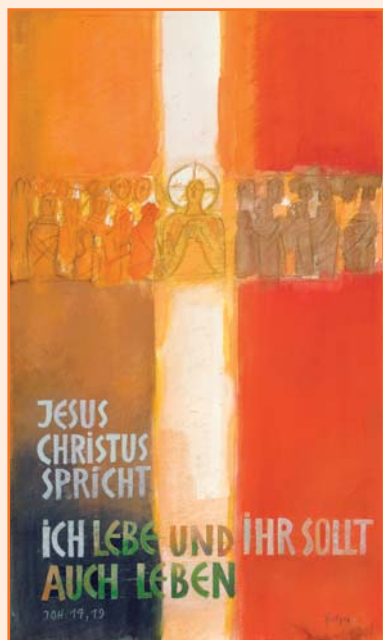
Von Aschermittwoch bis Ostern – die „Fastenzeit“ kann auch eine ausgesprochene Gebetszeit werden. Einer Initiative vom „Runden Tisch Gebet“ ist das kleine Heft zu verdanken, das – herausgegeben von „Campus für Christus“ – tägliche Impulse für dieses Gebet gibt. Zahlreiche Gemeinden und Werke – unter ihnen auch die GGE – unterstützen diese Gebetsinitiative und ermutigen, in diesen Wochen vor Ostern ausdrücklich für Deutschland, „das Land, in dem wir leben“, vor Gott einzutreten. Leitmotiv für diese Gebetsimpulse ist der 23. Psalm, nach dem sich Gott auch als Hirte für unser Land erweist.

Christoph von Abendroth

Bestell-Adressen:

Campus für Christus, Gebet für unser Land
Am Unteren Rain 2, 35394 Gießen
Tel. (06 41) 9 75 18-0, Fax (06 41) 9 75 18-40
E-Mail: info@campus-d.de
Homepage: www.40tagebetenundfasten.de
(Informationen und Gebetstexte zum Download)

**Tagungsstätte der Geistlichen Gemeinde-
Erneuerung, Kirchplatz 14, 31683 Obernkirchen**
Tel. (0 57 24) 5 15 49, Fax: (0 57 24) 88 87
E-Mail: GGE-Tagungsstaette-OBK@gmx.de
Web: www.gge-obernkirchen.de



Jahreslosung 2008
gestaltet von **Andreas Felger**

Faltkarte 10er-Serie 10,50 Euro
Postkarte 10er-Serie 4,20 Euro
Lesezeichen 10er-Serie 2,60 Euro
Geschenkerze 9,90 Euro

Bestelladresse:

Präsenz Kunst & Buch
Gnadenthal, 65597 Hünfelden
Tel. 06438-81-281
E-Mail info@praesenz-verlag.de
www.praesenz-verlag.de

Impressum

Herausgeber:

Dieter Keucher (erster Vorsitzender der GGE)
Altenhainer Str. 26, 09126 Chemnitz,
Tel.: (03 71) 52 03 95 92
E-Mail: dieter.keucher@kirche-chemnitz.de

Redaktion:

Lorenz Reithmeier, Katja Lehmann
und Team, Geschäftsstelle der GGE,
Speersort 10, 20095 Hamburg
Tel.: (040) 32 33 07-0, Fax: (040) 32 24 03
E-Mail: info@gge-online.de
Webadresse: www.gge-online.de

Vertrieb:

Geschäftsstelle der GGE, Adresse siehe oben

Grafik:

Artbüro Schmara, Tel.: (040) 7 68 15 64
E-Mail: artbuero@schmara.de
Webadresse: www.schmara.de

Druck:

VDSK, Willingen

Konten:

Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel
BLZ 210 602 37, Konto 11 15 46

Postbank Hamburg

BLZ 200 100 20, Konto 41 69 12-207

Holocaust-Gedenktage am 27. Januar 2008

Tomas Sandell (Helsinki):

Veranstaltungen in über 1 000 Gemeinden

Die Europäische Koalition für Israel (ECI) startet eine europaweite Initiative zum Internationalen Holocaust-Gedenktage 2008. Neben einer zentralen Veranstaltung in Brüssel, planen die Initiatoren, mehr als 1000 Gemeinden zu mobilisieren, die die Gedenkveranstaltung in ihren Sonntagsgottesdienst integrieren und so dazu beitragen, die Erinnerung an die Schreckenstaten der Nazis

gegenüber den Juden wachzuhalten. Ziel der Initiative ist auch, Christen für den neuen Antisemitismus zu sensibilisieren und das Bewusstsein für die eigene Verantwortung zu schärfen. Hans-Gerd Pöttering, Präsident des Europäischen Parlamentes wird am 27. 1. im Rahmen der Initiative in Brüssel vor Diplomaten, Politikern und Gemeindeleitern aus ganz Europa sprechen.

Die Initiative wird von vielen christlichen Leitern in ganz Europa unterstützt, u. a. von Ingolf Ellssel (BfP), Johannes Fichtenbauer (TJCII), Wolfhard Margies (Gemeinde auf dem Weg), Jeff Fountain (JMEM Europa) und Hans Weichbrodt (Lutherischer Pfarrer und Leiter der OASE-Bewegung in Schweden)

Gruppen unterschiedlicher Prägungen. Viele Gemeinden, die im letzten Jahr aktiv teilgenommen haben, waren arabischer Herkunft. Interessierte Pastoren, Leiter und Gemeinden können sich auf der Webseite ausführlich über die Aktion informieren:

www.learnfromhistory.eu

Im vergangenen Jahr haben bereits einige hundert Gemeinden an der Aktion teilgenommen. Für den Holocaust-Gedenktage 2008, werden die interessierten Gemeinden gebeten, sich über die Internetseite der Initiative www.learnfromhistory.eu anzumelden. Die registrierten Gemeinden bekommen dann Handreichungen und Informationen zur Gestaltung des Holocaust-Gedenktages.

Tomas Sandell ist Gründungsdirektor der Europäischen Koalition für Israel (ECI) und lebt in Helsinki, Finnland. Im November 2006 war er Referent auf dem Gemeinde-Israel-Kongress in Berlin.

Weitere Informationen:

Europäische Koalition für Israel
P.O. Box 189
FI-00181 Helsinki, Finnland
info@ec4i.org, www.ec4i.org



GGE-Veranstaltungen

30.1.- 3.2.08

„Ich lebe, und du sollst auch leben“ (Joh.14,19)

Wege zur inneren Heilung und Zurüstung, mit Chr. v. Abendroth und Team in D-31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14, Info: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Tel. (0 57 24) 5 15 49

1.2.-4.2.08

Der Weg vom alten Menschen zum neuen

Veränderung ist möglich – Umgang mit Krankheit, mit Pfr.Dr. Reinhard und Anna-Maria Steffen (Ref.) u. Gerhard und Sigrid Scholle (Ltg.) in D-15377 Waldsiedersdorf, CVJM Gästehäuser Waldsiedersdorf, Dahmsdorfer Str. 47, Info: Gerhard Scholle, Tel. (03 34 32) 687

14.2.-17.2.08

Seelsorgeseminar

mit Pfr. Frank Skora und Team in D-35039 Marburg, Haus Tabor, Dürerstraße 43, Info: Pfr. Wolfgang Peuckert, Tel. (05 61) 5 29 95 47

3.3.08-2.10.09

5. Schule für innere Heilung, Befreiung und Gebetsseelsorge

mit Simon und Dagmar Pollit/Österreich u.a. (Ref.) in D-04275 Leipzig, Andreaskirche, Scharnhorststr. 29, Info: Senfkorn e.V., Tel. (03 41) 30 11 634

26.3.08, 10.00-18.00 Uhr

Seminar „Hörendes Gebet“

mit Manfred u. Ursula Schmidt (Ref.), Gemeindehaus im Friedenshof, Landeskirchliche Gemeinschaft, Rosenstraße 4, 34117 Kassel, Anmeldung: GGE Schulung und Weiterbildung, Speersort 10, 20095 Hamburg

27.3.-29.3.08

Bbeauftragt zu heilen – in Beruf, Gemeinde und Gesellschaft

1. Christlicher Gesundheitskongress, zahlreiche Referenten aus Kirchen, Gesundheitswesen und Gesellschaft, in D-34119 Kassel, Kongress Palais Kassel, Info: Christlicher Gesundheitskongress, Tel. (040) 32 33 07-16



Anna-Donata Freifrau von Lerchenfeld, Mitglied der Geschäftsführung des Präsenz-Verlages, Gnadenthal

„Das Thema Gesundheit ist in aller Munde. Deshalb ist der Christliche Gesundheitskongress die richtige Initiative zur richtigen Zeit. Im Prinzip ist jeder von uns betroffen: als Angehöriger oder Nachbar kranker Menschen, als Patient, als Pfleger, Arzt oder Seelsorger. Im Bereich der Medizintechnik und Arzneimittelforschung gehört Deutschland zu den führenden Nationen. Aber unser Gesundheitswesen braucht in Zeiten knapper Kassen mehr denn je Menschen, die mit Hand und Herz bei der Sache sind. Als Christen sind wir hier besonders gefordert. Es ist an der Zeit, dass wir uns mehr mit Krankheit, Altern und Tod auseinandersetzen und diese Themen nicht einfach ausblenden. Mit einem christlichen Fundament geht das wesentlich leichter.“



Dr. Reinhard Steffen, Theologe im aktiven Ruhestand, Hamburg

„Es kommt auf die Verknüpfung an! Allzu oft werden die verschiedenen Aspekte des Gesundheitswesens getrennt voneinander betrachtet und bearbeitet. Beim Christlichen Gesundheitskongress werden sie einander zugeordnet und miteinander verknüpft. Die naturwissenschaftliche Medizin tritt in Beziehung zur Medizin, die die Ganzheitlichkeit im Mittelpunkt sieht. Beides zusammen tritt in Beziehung zum Heilungsauftrag der christlichen Gemeinde, Menschen in ihrem Kranksein ernst zu nehmen und zu begleiten. Referate und Foren bieten ein weites Angebotsfeld. Deshalb fahre ich zum Gesundheitskongress!“



Bischof Dr. Hans Christian Knuth, Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche, Schleswig

„Der christliche Glaube hat vielen Menschen geholfen, Heilung zu erfahren. Aber er ist auch die entscheidende Hilfe, wenn wir nicht gesund werden und unsere Krankheit tragen. Denn in Jesus Christus zeigt sich Gott als ein mitleidender Gott. Dieser Glaube gibt Gewissheit, auch in Krankheit als von Gott geliebtes Geschöpf getragen zu sein. Dies gilt es auch im Gesundheitswesen auf unterschiedliche Weise den Menschen zu vermitteln.“

Lorenz Reithmeier (Hamburg):

Liebe Freunde

in drei Monaten beginnt der Christliche Gesundheitskongress „Beauftragt zu heilen – in Beruf, Gemeinde, Gesellschaft“. Die meisten von Ihnen haben in der letzten Zeit den Flyer oder den ausführlichen Programmprospekt erhalten. In den Büros der „Christen im Gesundheitswesen“ und der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung bereiten wir mit jeweils ein bis zwei Mitarbeitern den Kongress vor. Auf der Agenda stehen viele hoch aktuelle Themen, und wir erwarten das Wirken und Reden des Heiligen Geistes. Der biblische Auftrag zu heilen sowie die helfenden und seelsorgerlichen Dienste im Gesundheitswesen und in der Gemeinde stellen uns vor große Herausforderungen. Wir freuen uns daher besonders darüber, dass so viele engagierte und kompetente Referenten gewonnen werden konnten.

Anmeldestand

Bis Ende November hatten sich etwa 430 Teilnehmer angemeldet, die meisten beruflich tätig in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens. Über 50 Aussteller haben einen Stand gebucht, und etliche freiwillige Mitarbeiter werden uns bei der Organisation des Kongresses helfen. Die bisher am stärksten nachgefragten Seminare sind: „Heilung und Befreiung. Einführung in die Praxis des seelsorgerlichen Befreiungsdienstes“ (ein ganztägiges Seminar beim Vorkongress), „Heilung – und die Übung des hörenden Gebetes“, „Praktische Fragen des Gebets um Heilung“, das Präventivmedizinische Seminar sowie „Wie baue ich ein gesundes Team?“.

Aktualisierungen im Programm

Am Donnerstagabend wird außer dem Kölner Krebsarzt Prof. Dr. Volker Diehl und der Bluterspezialistin Prof. Dr. Inge Scharrer noch Reinhild Bohlmann vorgestellt, Hebamme mit eigener Hebammenpraxis und Geburtshaus. Beim Segnungsgottesdienst am Freitagabend werden Menschen Zeugnis geben, die geheilt wurden oder die mit einer Krankheit leben. Gespannt sind wir auch auf den Auftritt des Gebärdenchors aus Frankfurt. Am Samstagvormittag haben wir das Programm umgestellt, da Hubert Hüppe nicht kommen kann. Jetzt sprechen zum Thema „Beauftragt zu heilen in der Gesellschaft“: der Psychiater Dr. Martin Grabe über „Pass auf Dich auf! – Warum Burnout-Prophylaxe gar nicht so einfach ist“, der Theologe Dr. Peter Bartmann über „Diakonische Herausforderung für Gemeinde und Kirche“ und der bekannte Heidelberger Gerontologe und Demograf Prof. Dr. Andreas Kruse, der die Altenberichte des Bundestages verantwortet, über die „Alternde Gesellschaft“.

Gebetsanliegen

Beten Sie bitte mit für die Veranstalter Dr. Martin Grabe, Dr. Kirstin Hartwig, Dr. Georg Schiffner, Michael Rathgeb, Dr. Beate Jakob, Dr. Hein-

rich Christian Rust und Dieter Keucher; für alle Referenten; für Christa Nagel und mich hier im GGE-Büro; für Günther Gundlach mit seinen Mitarbeiterinnen bei „Christen im Gesundheitswesen“ und für Frank Fornaçon, unseren Pressebeauftragten.

Wir wünschen uns sehr, dass sowohl im Gesundheitswesen als auch in den Gemeinden und Kirchen der biblische Heilungsauftrag neu erkannt wird und viele Teilnehmer nach Kassel kommen, um sich neu inspirieren zu lassen.

Bitte laden Sie mit zum Kongress ein!

Sie können bei uns kostenlos Einladungsprospekte bestellen und damit in Ihrer Gemeinde, in Ihrem Hauskreis oder Ihrer Gebetsgruppe zum Kongress einladen. Oder Sie sprechen Ärzte, Therapeuten und sonstige Mitarbeiter im Gesundheitswesen an. Auch Seelsorger, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeinde und ganz besonders Christen, die im Heilungsdienst stehen, sind auf dem Kongress genau richtig. Übrigens: Wenn 10 Personen zusammen als Gruppe teilnehmen, spart jeder Teilnehmer aufgrund des Gruppenrabatts 100 €!

Suchen Sie ein besonderes Weihnachtsgeschenk?

Schenken Sie Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn, Ihren Eltern, Ihrem Bekannten oder Freund zu Weihnachten die Teilnahme am Christlichen Gesundheitskongress. Bestellen Sie die Infos bei uns! Wir gestalten Ihnen einen personenbezogenen Gutschein nach Ihren Vorgaben. Ich wünsche Ihnen in dieser Advents- und Weihnachtszeit von Herzen Heil für Ihre Seele, Ihren Körper und Ihren Geist, „denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (Tit 2,11).

Ihr

Lorenz Reithmeier

Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Gedanken zur Jahreslosung

„**C**hristus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh 14,9). Dieser Satz gehört für mich zu den schönsten und stärksten Aussagen Jesu überhaupt. In diesem Zusage konzentriert sich brennpunktartig das ganze Evangelium. Es ist eine Botschaft, die uns froh macht, mitten in dieser unruhigen Welt und erst recht angesichts des Todes. Dabei geht es vor allem um eines, um die Beziehung zu Jesus selbst. Unser Leben ist ganz mit seiner Lebenswirklichkeit verbunden. Er ist der Herr und der alleinige Grund unserer Hoffnung auf Leben.

Jesus spricht diese Zusage in einem Moment aus, wo er seine Jünger auf seinen Abschied vorbereitet – nach dem Passahmahl am Abend des Gründonnerstags. Er leitet seine Worte ein mit der Aufforderung: „Euer Herz erschrecke nicht ...“. Abschiedsstunden gehören zu den schwersten Stunden im Leben eines Menschen. In diesen Stunden erst wird deutlich, wie viel uns der Mensch bedeutet hat, von dem wir Abschied nehmen müssen. Das gilt erst recht, wenn der Abschied so unerwartet früh kommt und wir vor der Zukunft Angst haben. Das galt auch für die Jünger beim Abendmahl. Was wird aus den Jüngern werden, wenn ihr Herr nicht mehr bei ihnen sein wird? Vielleicht ahnen sie, dass sie wie eine verscheuchte Hühnerschar davonlaufen werden. Darum Jesu Mahnung: „Euer Herz erschrecke nicht!“

Jesus macht seinen Jüngern deutlich, dass die Verbundenheit mit ihm trotz des Abschieds nicht enden wird. Genau an dieser Stelle spricht er sehr ausführlich vom Kommen des Heiligen Geistes. Er spricht von dem Tröster und Helfer, dem Beistand, den der Vater auf seine Bitte hin senden wird. Die Beziehung zu Jesus wird darum nicht enden – auch wenn er nicht mehr physisch unter ihnen sein wird. Mit Hilfe des Heiligen Geistes wird sie vielmehr dauerhaft und fest werden. Im Vorgriff auf das, was an Karfreitag und Ostern geschehen wird, verspricht der Herr: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“. Wörtlich übersetzt heißt es sogar: „Weil ich lebe, werdet ihr auch leben“. Unser Leben ist ganz elementar und wesentlich mit Jesus verbunden. Anders wer-

den wir nicht leben. Und ohne ihn können wir kein Leben haben, jedenfalls nicht das Leben in Fülle. Im Osterereignis verwirklicht sich bereits diese Zusage. Nach dem Zeugnis des Evangelisten Johannes erscheint der Auferstandene nur seinen Jüngern, nicht aber der Welt. Dem entspricht auch, was der Apostel Paulus an seinen Schüler und Freund Timotheus schreibt:



Andreas Felger · Aquarell © Präsenz Kunst & Buch
Gnadenthal · 65597 Hünfelden

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen bist...“. Jünger Jesu – so wurden die Christen anfangs genannt – sind berufen zum ewigen Leben. Die Zusage: „... ihr sollt auch leben“ ist darum weniger als „biologische Möglichkeit des Menschen“ gedacht, im Sinne von einem unsterblichen Personenkern oder einer unsterblichen Seele, sondern sie beruht allein auf unserer Verbundenheit mit Jesus. Es geht um das Leben „in Christus“. In einer schlichten aber schönen Weise hat ein Ausleger (Probst Eichenberg, Stendal) dieses Sein einmal so formuliert: „In Christus sein heißt: Er in meinem Herzen

und ich in seinen Armen“. Das ist vor allem ein Lebensvorgang, in den wir von ihm immer mehr hineingezogen werden, was wir aber auch zulassen müssen. Es ist das Werk dessen, den Jesus uns als den Beistand und Helfer zusagt: „Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).

Es geht hier um das Werk des Heiligen Geistes, der das weiterführt, was Jesus begonnen hat. Martin Luther hat im Kleinen Katechismus die Aufgabe des Heiligen Geistes an uns so beschrieben: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten ...“. Wirklich, es ist nicht unsere Möglichkeit, sondern das Werk Gottes des Heiligen Geistes!

In diese starke Lebensbeziehung will uns der Heilige Geist hineinziehen. Darum dürfen wir ihn bitten: Komm zu uns und nimm Wohnung in uns! Jesus sagt: „Wer mich liebt, der wird meine Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Das ist das Leben in Fülle, das schon jetzt in dieser Zeit beginnt und sich vollendet in der Ewigkeit. ■

Neujahrslied von Jochen Klepper als Gebet:

*Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ,
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.*

*Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unserer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.*